

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 248.

Sonntag, 24. Oktober 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 60 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Remittenzanweisung werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenspalte 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraumbesetzung und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Nach Mitteilung der Königl. Amtshauptmannschaft Weixen ist in Ostrika der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Als Beobachtungsgebiet gemäß § 165 der Bundesratsvorschriften ist unter anderem auch die Straße des Kommunikationsweges Amalien-Raundorf gelegene Flur bestimmt worden.

Für die in einem Umkreise von 15 km von Ostrika liegenden Ortsgemeinden des Bezirks werden hiermit auf Grund von § 168 der Ausführungsvorschriften des Bundesrats zum Viehschutzgesetz vom 7. Dezember 1911 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1912, Seite 3 folgende) verboten:

- Die Abhaltung von Klauenmärkten, mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte in Schlachthöfen, sowie der Austrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte. Dieses Verbot hat sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen zu erstrecken.
- Der Handel mit Klauenvieh, der ohne vorgängige Befehlung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Auffuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Auffuchen von Tieren durch Händler.
- Die Veranlassung von Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Vieh-Versteigerungen auf dem eigenen nicht gesperrten Hofe des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkauf kommen, die sich mindestens drei Monate im Besitze des Versteigerers befinden.
- Die Abhaltung von öffentlichen Viehschauen mit Klauenvieh.
- Das Weggeben von nicht ausreichend erhaltener Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entsendung der zur Kalbfütterung der Milch und zur Wässerung der Milchgründe benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind.

Die nach dem genannten Paragraphen vorgesehenen weiteren Beschränkungen bleiben vorbehalten. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht nach den

Strafvorschriften des Viehschutzgesetzes vom 26. Juni 1909 bez. weiteren gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen verwirkt sind, gemäß § 57 der sächsischen Ausführungsvorschriften zum Viehschutzgesetz mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Großenhain, am 23. Oktober 1914.
2666 b E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Vorstehende Anordnungen gelten für die nachstehenden, innerhalb 15 km von Ostrika liegenden Ortsgemeinden des Bezirks:

Diesbar, Glaubitz mit Langenberg und Sageritz, Gröbba, Kleinheimig, Raundorf b. G., Raundorf b. G., Volkersdorf, sowie für die in der Bekanntmachung vom 22. dieses Monats — Nr. 247 des Großenhainer Tageblattes, Nr. 247 des Rieser Tageblattes, Nr. 124 des Radeburger Anzeigers — bereits aufgeführten Ortsgemeinden.

Montag, den 26. Oktober 1914, mittags 12 Uhr sollen in Glaubitz 2 Habelbänke, 4 Sägen, 21 Dreier, 1 Handwagen u. a. m. gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Sammeln: Gasthof „Drei Lilien“.

Der Gerichtsvollzieher des K. Amtsgerichts Riesa, am 22. Oktober 1914.

Hafer, Heu und Stroh kauft

Königliches Probiantamt Riesa.

Freibank Moritz.

In Nr. 7d kommt morgen Sonntag, den 25. Oktober, von früh 7 Uhr an Schweinefleisch, roh, Pfund 40 Pfg., zum Verkauf. Der Gemeindevorstand.

Und abermals: Vertrauen!

Von Gustav Adolf Erdmann.

Bei Beginn der kriegerischen Aktion im Westen stürmten unsere Truppen unaufhaltsam von Sieg zu Sieg; ein Taumel der Siegesbegeisterung erfaßte unser ganzes Volk und ließ die Ueberzeugung groß werden, es müsse nun unbedingt so weiter gehen. Gleichzeitig stellte sich die gewöhnliche Begleiterscheinung dieses Jubels über unsere Erfolge ein: die Unterschätzung der feindlichen Kraft, der feindlichen Opferwilligkeit, die genau so wie die deutsche für die Zukunft des Vaterlandes ringt. Man fühlte sich als die einzige große, die unüberwindbare, alles in kurzem gewaltigen Ansturm niederwerfende Nation und betrachtete jeden Mahner zur mäßigen Besonnenheit als einen schwächlichen Schwarzseher.

Und dann kam der unaussprechliche Zeitpunkt, an dem unsere bis dahin im Fluge vorwärtsstürmenden Truppen auf den Kern des feindlichen Widerstandes stießen, als neuergemäß der tägliche Vormarsch stockte und rein taktische Gründe die Heeresleitung veranlaßten, gelegentlich auch zurückzugehen oder schon besetzte Gegenden wieder zu räumen. Ein und her wogt seit Wochen das Ringen; sehr langsam, aber sicher besetzt sich von Tag zu Tag die Lage der deutschen Armeen, aber: „eine wirkliche Entscheidung ist noch nicht gefallen“ meldet ehrlich das deutsche Große Hauptquartier.

Wo ist in dieser Zeit des aimlosen Harrens die anfänglich reflexlos im ganzen deutschen Volke vorhandene stolze, freudige Zuversicht auf unsere Heeresleitung geblieben? Hatte die Zuversicht, das Vertrauen keine tiefere Grundlage als lärmende Begeisterung? Schleicht sich jetzt schon Zweifel, ja manchmal sogar Kleinmut durch breite Volksschichten, nur, weil lange und schwer gekämpft werden muß, um einen tapferen und starken Feind niederzuringen?

O Ihr Kleinmütigen! Wo stehen die feindlichen Leere? Zum Teil tief in ihrem eigenen Lande, fast nirgends aber mehr auf deutschem Boden. Wo stehen die Deutschen? Witten in Feindesland. Genügt Euch das nicht? Das deutsche Große Hauptquartier hat bewiesen, daß es auch Schlappen auf unserer Seite, die bei einem solchen Riesenkampfe nicht ausbleiben können, nicht verschreckt. Aber es darf nicht geschwätzig sein; in diesem Existenzkampf kann jedes Wort zuviel, das man dem allerdings begeisterten Wissensdurst des Volkes opfert, unendlichen Schaden verursachen. Will die Menge für die Befriedigung ihrer Mißbegier diesen unerhörten Preis zahlen?

Wer da schreit eine böse Fee durch das mißtrauisch gewordene Volk: das Gerücht. Die Vierbahn ist für das Gerücht ein besonders günstiges Feld. Da wird von völliger Erschöpfung und mangelhafter Verpflegung der Soldaten geschwätzt und die besonders Gewarnten über an unsern Heeresführern Kritik oder erzählen allerhand völlig frei erfundene Geschichten über

diese Männer, deren hohe militärische Fähigkeiten unsern Völkern noch manchen unschätzbaren Dienst erweisen werden. Nun, daß unsere Truppen nicht erschöpft sind, bezugen sogar unsere Feinde täglich mehr und mehr, und verhungert ist auch noch nie ein deutscher Soldat in deutscher Verpflegung und wird es auch nicht. Besonders aber sollten es sich die Strategen am Bierisch, unter denen sich leider auch manchmal frühere Militärs befinden, überlegen, welchen ungeheuren Schaden sie mit so leichtsinnig hingeworfenen Gerüchten und Kränkeln anrichten.

Statt all den wüsten Erzählungen das Ohr zu leihen, sollte das deutsche Volk einmal den herzhafte Entschluß fassen, mit all diesem Nachspuk gründlich aufzuräumen. Es darf noch immer aus voller Brust singen: „Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!“

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 24. Oktober 1914.

— Zum Gedächtnis des für das Vaterland in Frankreich gefallenen Herrn cand. rev. min. Walter Ulbricht versammelten sich heute vormittag Lehrer und Schüler des Realprogymnasiums mit Realschule zu einer Trauerfeier, zu der sich außer der Mutter und näheren Verwandten des Selbsterlöbten auch die Herren Pfarrer Friedrich, Stadtrat Dr. Diegel und Schulrat Dr. Walcha eingeladen hatten. Von dem mit dem umföhrten Lorbeerkranz geschmückten, mit Lorbeerblumen und Blattpflanzen umstellten Rednerpulte aus gab Herr Direktor Prof. Dr. Böhl in tief ergreifenden Worten der Trauer um den Dahingegangenen Ausdruck, in dem die Amtsgenossen einen lieben Freund und treuen Helfer, die Schüler einen geliebten Lehrer verloren haben. Nachdem die Motete von E. Grell, „Gott, gib Fried' in Deinem Land!“ erklingen war, gedachte der Redner der vier ehemaligen Schüler der Anstalt, die den Heldentod gestorben sind, der Herren Kaufmann Edmund Kramer, Lehrer Caspari, Postassistent Degenkolbe und Stud. theol. Gottfried Gutzhardt; auch dieser Tapferen Gedächtnis wird wie das Walter Ulbrichts in der Schulgemeinde niemals erlöschen.

— Wie hatten in voriger Nummer unseres Blattes auf der ersten Seite die Mitteilung gebracht, daß Sendungen an einzelne Militärpersonen im Felde jetzt nicht nur bei den Postanstalten, sondern auch bei den Eisenbahngüterabfertigungen angenommen werden. Der hierfür aufgestellten Regelung, die gestern bereits mit veröffentlicht wurde, ist am Schluß noch anzufügen: 5. Bei den sächsischen Güterabfertigungen werden solche Sendungen zunächst nur noch den Sammelstellen in Dresden und Leipzig bis auf weiteres angenommen. (Vom 27. Oktober an werden auch Pakete unter 5 kg bis auf weiteres angenommen.)

— Der König begab sich vorgestern nach Uebermahlung in den vorderen Reihen der sächsischen Truppen

zum 12. Armee-Korps und besuchte Teile der 23. und 32. Division. Der König hatte vorgestern Gelegenheit, den Prinzen Friedrich Christian zu begrüßen. Ein Feldlazarett des 12. Armee-Korps, das in einer Kirche und in einer Stube aufgeschlagen ist, wurde besichtigt, auch verweilte der König an einer Anzahl Gräber von in den letzten Kämpfen gefallenen Offizieren und Mannschaften. Mittags war im Stabsquartier des 12. Armee-Korps halt gemacht worden. Auch gestern konnte Einblick in die feindlichen Stellungen genommen werden.

— Laut amtlicher Befehlung hat der Verlag des „Reutlinger Generalanzeigers“ in Reutlingen in Württemberg durch Aufmunterung und Aufklärungsarbeit in den letzten Tagen der dortigen Reichsbanknebenstelle über 300000 M. Gold zugeführt. Im Hinblick auf die Einwohnerzahl der Stadt Reutlingen von 30000 ist dies ein äußerst erheblicher Betrag.

— Der deutsche Fleischerverband schlägt, wie die „Deutsche Fleischerzeitung“ meldet, seinen Verursachern folgende Änderung der Fleischbezeichnungen vor: Für Roastbeef: Ochsenrücken (Rinderribschen), für Filet: Rinde, für Beefsteak: Rindenschnitt, für Entrecôte: Mittelrippenschnitt, für Rumpsteak: Rindenschnitt, für Cotelette im Stück: Rücken, zusammenhängend: Sattel, für Carbonade und Carré: Rippenschnitt, für Gulasch: Pfefferfleisch, für Filetcanonau: Kalbspfeiferbraten, für Fricandelle: Gochfleisch zu Fleischbällchen, für Bouillabaisse: Fleischbrühe, für Aspik und Gelee: Fleischauszug, für Saucissons: Würstchen, für Delikatesshinken: Gochschinken, für Cornedbeef: Wärsen-salsfleisch, für Cornedbeef: Wärsenfleisch.

— In der Kriegsbildung des Vereins deutscher Händlholzfabrikanten, die am 22. Oktober zu Berlin abgehalten worden ist, war die gegenwärtige Lage dieser Industrie der Gegenstand eingehender Erörterung. Die Industrie sehe sich durch die ihr abgeschlittene Zufuhr russischer Hölzer, auf die sie im wesentlichen angewiesen ist, auf das Schwerste bedroht. Die Frage ihres Ersatzes durch andere Holzarten werde mit jedem Tage dringlicher. Ebenso leide sie durch die erhebliche Preissteigerung der Chemikalien, die sie aus dem Ausland beziehe. Eine mäßige Preis-erhöhung für den Kleinhandel werde darum unaus-sprechlich sein. Es war jedoch die einstimmige Meinung der Versammlung, jeder unberechtigten Preissteigerung entgegenzutreten. Eine Preis-erhöhung für das Holz, das jetzt im Kleinhandel 30 Pfennig kostet, über 32 Pfennig hinaus würde als unangemessen bezeichnet und als Pflicht des Vereins anerkannt, für die amtliche Festsetzung von Höchstpreisen da einzutreten, wo diese Grenze unberechtigter Weise überschritten werden sollte. Der Verein hofft damit den Interessen der Verbraucher zu dienen, soweit es in seinen Kräften steht.

— Für die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen zu deren Reisen an die Front oder nach den durch deutsche Truppen besetzten feindlichen Landesteilen sind nach der gestrigen Nummer des

Kriegsverordnungsblattes: folgende Grundzüge zu beachten:

- Die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen nach sorgfältiger Prüfung der zur Begründung des Antrages vorgebrachten Tatsachen steht außer dem Kriegsministerium lediglich dem Oberkommando in den Marken, den flüchtenden Generalstab und dem stellvertretenden Großen Generalstab zu. Nachgeordnete Beamte und Behörden haben die Gesuchsteller hierauf aufmerksam zu machen und sind berechtigt, die vorgelegten Ausweisblätter der Gesuchsteller auf ihre Gültigkeit zu prüfen.
- Für die Ausstellung von Ausweisen müssen Militärpässe mit den wesentlichen Befehlen von Staats- oder kaiserlichen Behörden vorgelegt werden.
- Das Kriegsministerium stellt Ausweise nur aus auf unmittelbares schriftliches Anfordern der Reichsämter oder der preussischen Staatsbehörden.
- Nicht statthaft ist die Ausstellung von Ausweisen für Privatpersonen, die sich mit einzelnen Liebesgaben zur Front begeben wollen oder mit Ausstattungsgegenständen, Lebensmitteln, Zigarren usw. Handel treiben wollen.
- Für die Zulassung von Photographen und Schlachtenmalern ist die Genehmigung des stellvertretenden Generalstabs einzuholen, der über die Ausstellung der Ausweise entscheidet.
- Für Handelsfirmen, die gemäß § 53 b der Verleihungsordnung an einem Stoppenhauptort, am Sitz eines Gouvernements oder einer Kommandantur in den von deutschen Heeren besetzten Gebieten eine Zweiganstalt errichten wollen, ist vor der Ausstellung der Ausweise die Genehmigung des zuständigen Gouverneurs, Kommandanten oder Stoppenspektors einzuholen.
- In Uebereinstimmung mit dem Generalquartiermeister ist die Ueberführung von Leichen mit der Eisenbahn aus dem Operations- und Stoppengebiete in die Heimat nicht zu gestatten. Soll die Ueberführung einer Leiche durch Kraftwagen erfolgen, so darf dies nur mit Zustimmung der zuständigen Stoppenspektion geschehen. Nach eingeholter Zustimmung der Stoppenspektion darf die Erteilung eines Ausweises erfolgen. In Vertretung v. Wendel. — Beigelegt ist ein Muster der Ausweise nebst Inhaltspunkten für deren Ausstellung.

Goldsuchende Ausländer erregten dieser Tage in Lokalen in der Nähe des Alexanderplatzes in Berlin nicht wenig Aufsehen. Zwei Männer, die sich später als Ausländer entpuppten, gingen in den Schankwirtschaften umher und gaben zu verstehen, daß sie nicht nur besonderes Interesse für Goldstücke hätten, sondern sogar mehr als den Kurswert dafür geben würden. So boten sie für 30 Mark Gold 31,50 Mark in Silber bzw. in Papier. Ihr Vorhaben, Gold für das Ausland aufzukaufen, scheiterte aber daran, daß die Polizei auf die beiden „Goldsucher“ aufmerksam gemacht wurde. Die beiden Männer wurden fixiert; man nahm ihnen das Gold ab und gab ihnen dafür Silber und Papier wieder, allerdings nicht mit Aufgeld, sondern den regelrechten Gegenwert. Sollte dergleichen auch in anderen Städten in Restaurationen versucht werden; so mögen Wirt und Gäste die nächste Polizei in Kenntnis setzen, deren Beamte so wie die Berliner Polizei verfahren werden.

Bei den Militärbehörden gehen sehr viel Anfragen und Klagen von noch nicht eingestellten Rekruten und unausgebildeten Landsturmläuten ein, daß sie wegen der Unsicherheit der Einstellung in ihrem Berufe geschädigt werden. Zur Behebung von Fragen wird, wie der „Morgenspost“ mitteilt, bekannt gemacht, daß der Zeitpunkt der Einstellung von Rekruten nicht mit Sicherheit angegeben werden kann, weil er sich nach dem Bedarf richtet, daß im allgemeinen die Einstellung jedoch voraussichtlich nicht vor Ende Dezember zu erwarten ist. Mit der Einstellung des unausgebildeten Landsturmes ist voraussichtlich in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Schon längst ist Obst ein Luxusartikel und keine Delikatesse mehr, sondern ein wichtiges Nahrungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung. Der enorm gesteigerte Verbrauch kann daher auch lange nicht durch die Produktion im Inlande gedeckt werden; für rund 100 Millionen Mark ist in den letzten Jahren durchschnittlich alljährlich an Obst und Obstprodukten aus dem Auslande zu uns gekommen. Der Krieg wird auch hier hoffentlich Wandel schaffen und vermehrtem Obstbau im Inlande anregen, um diese vielen Millionen dem Vaterlande zu erhalten, besonders da fast alle Gegenden und Orte, wo intensiver Obstbau getrieben wird, sich durch Wohlhabenheit auszeichnen. Man soll aber nicht warten mit der Anpflanzung, bis der Krieg beendet ist, jetzt, diesen Herbst noch gepflanzt, damit bald geerntet werden kann, besonders da gerade der Herbst die beste Pflanzzeit ist. Darum, ihr Grundbesitzer, pflanzt Obstbäume! Ihr legt dadurch euer Geld gut an, schafft euch eine sichere Einnahmequelle und tut ein gutes, echt nationales Werk!

Stauisch. Ein Erholungsheim für genesende Krieger ist vor einigen Tagen im Schlosse des Ritterguts Stöbich eingerichtet und bezogen worden. Die Belegung ist vom Garnisonlazarett Nieja aus erfolgt. Die Einrichtung, Unterhaltung und Verpflegung geschieht vollständig auf Kosten der Gutsbesitzer.

Großenhain. Zum Superintendenten und zum Pfarrer der hiesigen Marienkirche ist Herr Pfarrer Fiedig aus Glauchau gewählt worden. Herr Pfarrer Fiedig wird sein neues Amt in der Adventszeit antreten.

Leisnig. In der Nacht zum Mittwoch brannte die zwischen Podelwitz und Bröhen gelegene sogen. „Höllermühle“ mit dem Wohnhaus und der Schneidmühle völlig nieder, nur das Scheunengebäude konnte erhalten bleiben. Ueber die Entstehungsurache verläutet noch nichts Bestimmtes; doch vermutet man Brandstiftung. Der Schaden ist für den Wächter der Mühle um so größer, als nichts versichert ist.

Dresden. Bei dem Unfall des Dresdner Liebesgabentransportes in Russland ist der Chauffeur Manig, der 12 Jahre im Dienste des Kgl. Markalls stand, von der feindlichen Kavallerie erschossen worden.

Wilsdorf bei Rähnis. Frau Gutsbesitzer Mahrisch erhielt die Mitteilung, daß am 4. September ihr Sohn Adolf im Felde gefallen sei. Am 5. Oktober mußte sie in heimlicher

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 24. Oktober, vorm.** Die Kämpfe am Pier-Hyres-Kanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Ostlich Hyres und südwestlich Vlle drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwalde kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangener gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Nördlich Toul bei Fizey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Vergütung auch ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Angakow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Zur Vernichtung englischer Schiffe.

(Amtlich.) **Berlin.** Die bereits früher nichtamtlich gemeldete am 18. Oktober mittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohl erhalten zurückgekehrt. Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Gitra“ an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Öffnen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatte.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: Behnde.

Erde den an einer Schußwunde als Soldat gestorbenen Sohn Kethur begeben. Und da im Frühjahr auch ihr Gatte gestorben ist, so steht die Frau, die vor einem halben Jahre noch eine glückliche Familie ihr eigen nannte, nun verlassen in der Welt.

Zwickau. In der letzten Stadtverordnetenversammlung sprach eine lebhaft ausgesprochene Forderung von Höchstpreisen für Kartoffeln, in der von Seiten des Rates mitgeteilt wurde, daß man dafür eintreten will. Höchstpreise im ganzen Reiche festzusetzen. Betreffs der anderen Lebensmittel hat der Rat beschlossen, für 127000 M. Fleisch auf Absatz zu kaufen, und die Summe nachträglich um 50000 M. erhöht.

Leipzig. Ueber das Leipziger Volksschulwesen im Jahre 1913 ist soeben ein amtlicher Bericht erschienen. Danach gab es in Sachsens größter Stadt 68 Volksschulen, und zwar 5 Fach- und Fortbildungsschulen, 6 höhere Bürgerschulen, 15 Bürgererschulen, 1 Freischule, 40 Bezirksschulen, 1 Hilfschule für Schwachbesitzige und 17 Hilfsklassen an 3 Bezirksschulen. Für eine ganze Anzahl Schulen sind Neu- oder Erweiterungsbauten notwendig geworden. Von den vorhandenen 79888 Volksschulkindern Leipzigs besuchen 53026 die Bezirksschulen, 20086 die Bürgererschulen, 5698 die höheren Bürgererschulen und 837 die Hilfschulen und die Hilfsklassen. Die durchschnittliche Schülerzahl einer Klasse beträgt 37,63 gegen 37,24 im Jahre 1912. Am stärksten belegt sind die Klassen der Bezirksschulen, nämlich im Durchschnitt mit 38,40 Schülern. In der Schülerstatistik tritt auch die Folge des im Augenblick besonders beachtlichen Moments des Geburtenrückganges auf. In der Erscheinung. Während nämlich 1912 die Zahl der Elementarschüler in Leipzig gegenüber dem Vorjahre noch eine Vermehrung um 543 zeigte, betrug diese Mehrziffer 1913 nur 65. Dabei ist zu beachten, daß die Bevölkerungsziffer Leipzigs stetig steigt. Die Zahl der am Ende 1913 an den Leipziger städtischen Volksschulen tätigen Lehrer und Lehrerinnen betrug einschließlich 61 Direktoren 2168.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision der Rosa Luxemburg gegen das am 20. Februar von der Frankfurter Strafkammer gefällte Urteil, das wegen Aufzucht von öffentlichen Menschenweizen zum Ungehorsam gegen die Befehle (§ 110 Str. G. B.) auf ein Jahr Gefängnis lautete. Die Leipziger Stadtverordneten stimmten einem Beschlusse zu, der die Errichtung von zwei Baracken für Obdachlose vorsteht. Die Kosten dafür betragen 88500 M.

Leipzig. Mit der Bestimmung, Verwundete der in Leipzig beheimateten Regimenter von den Kriegsschauplätzen nach den Lazaretten in Leipzig zu befördern, ist von der Stadt Leipzig mit Unterstützung einiger operativer Bürger ein Hilfslazarett eingerichtet worden. Das Personal des Zuges stellt die Leipziger Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Der Zug ist 60 Köpfe lang, während die regulären Lazarettzüge die doppelte Länge haben. Der Leipziger Zug hat ihnen gegenüber den Vorteil, daß die Reise vom Kriegsschauplatz in die Heimat statt 4 bis 5, nur knapp zwei Tage dauert, ein Vorteil, der sehr wesentlich ist. Auf der Reise ins feindliche Land wird der Zug nicht gänzlich leer saßen, sondern Liebesgaben mit hinaunehmen. Die für den Zug erforderlichen Wagen sind von der sächsischen und preussischen Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellt worden. Der Zug untersteht einem hervorragenden Leipziger Mediziner als Chefarzt und ist ausreichend mit Ärzten besetzt.

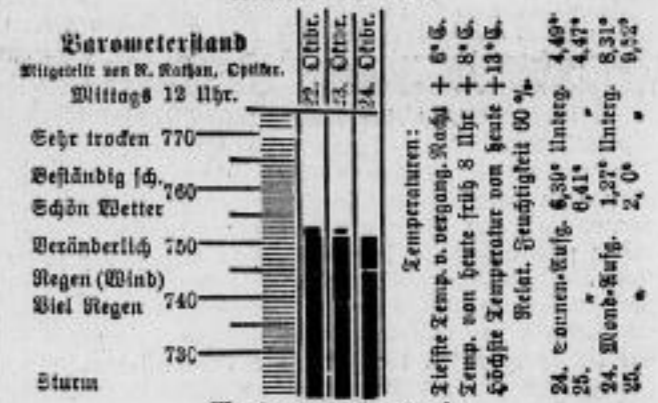
Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Höchstpreise und Volksernährung. Dem Vernehmen nach steht die Festsetzung von Höchstpreisen für Roggen, Hafer und Gerste, sowie für Weizen unmittelbar bevor; der Bundesrat wird in seiner Sitzung über die ihm unterbreiteten Vorschläge beschluß fassen. Für Kartoffeln sollen

Höchstpreise im Augenblick noch nicht festgesetzt werden; das bleibt für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten. Der Höchstpreis für Roggen dürfte etwa auf 225 M., für Weizen auf 245 bis 250 M. bestimmt werden. Zur Erwdigung steht ferner, ob nicht auch für Futtermittel die gleiche Maßnahme getroffen werden soll. Da die Ermittlungen des Reichsgesundheitsamtes ergeben haben, daß bei der Backware ein Zusatz von Kartoffelbestandteilen bis zu 20 Prozent gesundheitlich völlig unbedenklich ist, wird diese Beimischung auf dem Verordnungswege vom Bundesrat vorgeschrieben werden. Hoherfreulich ist, daß nach zuverläßigen Feststellungen der Getreidebedarfs unseres Volkes bis zur nächsten Ernte reichlich gedeckt ist. Auch der Viehbestand ist so außerordentlich befriedigend, daß die Fleischversorgung des Volkes außer aller Frage steht.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 25. Oktober. Etwas Bewölkungszunahme, sonst keine wesentliche Änderung.

Landsturm-Lied.

Wel: Es brast ein Ruf wie Donnerhall
Der Kaiser ruft den Landsturm auf,
Ruh, deutsche Männer, schlaget den Feind,
Schlagt zu, schlagt zu mit starker Faust,
Doch es den Feinden bangt und graut.
: : Lieb' Vaterland hurra! hurra!
Jetzt ist der Sturm, der deutsche Landsturm da. : :
Und bracht der Feind von Ost und West,
Der Landsturm steht wie Felsen fest,
Er steht wie unsre Berge stark,
Die Deutschlands Eichen jahes Mark.
Lieb' Vaterland uf.
Der Horn durchflammt unsre Brust,
Hoch schlägt das Herz voll Kampfeslust,
Der Hofscheit geht durchs Vaterland,
Ein Schuß ist, der ihn nicht verstand.
Lieb' Vaterland uf.
Jetzt geht es fort von Weib und Kind,
Aus manchem Aug' die Träne rinnt,
Doch nicht gebet und nicht gellagt,
Ein Wacht, der nicht sein Leben magt.
Lieb' Vaterland uf.
Wie kämpfen nicht um Hab und Gut,
Für Weib und Kind steht unser Blut,
Für unsern Glauben, unserm Oed,
Wie Vater Wälder es gelagt.
Lieb' Vaterland uf.
Und kommt der Landsturm etwas spät,
Je rascher wird hernach gemagt,
Geht er die arbeitschwere Faust,
Wagt auf, wie seine Sense saugt.
Lieb' Vaterland uf.
Und trifft uns dann des Feindes Ziel
Bei Schlachtenblut und Kampfgeschrei,
Wie opfern freudig unser Blut,
Und Weib und Kind nimmt Gott in Gut.
: : Lieb' Vaterland hurra! hurra!
Jetzt ist der Sturm, der deutsche Landsturm da. : :

*) Da das Gedicht einen bayrischen Landsturmsteuermann zum Verfasser hat, zeigt es zugleich, daß die Bayern nicht nur mit der Waffe dreinzuschlagen verstehen, sondern dies auch aus dem richtigen Geiste heraus tun.

Aus Verlustliste Nr. 42

der Königlich Sächsischen Armee.

Ausgegeben am 24. Oktober 1914.

3. Grenadier-Regiment Nr. 101, Dresden.
Rohlf, Ernst Max, Grenadier d. R. aus Oshag — v.
Rohlf, Albert, Grenadier d. R. aus Gröba — l. v., rechte Schulter.
Dietrich, Max, Gefreiter aus Wrisen — l. v.
Wolff, Clemens, Grenadier d. R. aus Wiesa — l. v.
Schmidt, Richard, Grenadier aus Gröba — l. v., rechte Seite.
Kaufner, Alfred, Grenadier aus Gröba — l. v., rechte Schulter.
Böhme, Hermann, Gefreiter d. R. aus Hirschau — gefallen.
Röhler, Emil, Grenadier d. R. aus Galditz — l. v., l. Oberarm.
Wesche, Alfred, Grenadier aus Klein-Oschag — gefallen.
Groszer, Paul, Grenadier aus Oshag — v.

4. Infanterie-Regiment Nr. 103, Bautzen.
Wetzel, Karl Emil, Soldat aus Mülbitz — l. v., Kopf.
Matthes, Ernst Karl, Reservist aus Wiesa — l. v., l. Hand.
Beim, Max Hermann, Reservist aus Bautzen — f. v. r. Fußgelenk.
Höbe, Paul Gerhard, Soldat aus Mültitz — f. v., Bauch.

2. Pionier-Bataillon Nr. 22, Wiesa.
1. Kompanie.
Strobel, Karl, West. d. R. aus Naumburg — l. v., l. Arm.

Verluste durch Krankheiten.
Czwin, Otto, Fahrer beim Feldart.-Regt. 82 — im Laz. gestorben.

Verstärkungen früherer Verlustlisten.
Herrmann, Dorst, Abwehmann aus Polzsch, beim Abwehr-Inf.-Regt. 102 — bisher verm., ist zur Kompanie zurückgeführt.
Weslich, Karl Oskar, Fuhrer aus Böhra, beim 3. Inf.-Regt. 20 — bisher vermisst, ist zur Eskadron zurückgeführt.

4. Infanterie-Regiment Nr. 103.
May, Franz Paul, Soldat aus Hirschenberg — bisher l. v., ist zur Kompanie zurückgeführt.
Kreyschmar, Gustav Alfred, Reserv. aus Streumen — bisher verm., ist zur Kompanie zurückgeführt.
Hüffel, Hermann Otto, Soldat aus Staffa — bisher verm., ist zur Kompanie zurückgeführt.
Richter, Otto Emil, Soldat aus Medessa — bisher verm., ist zur Kompanie zurückgeführt.
Gehre, Ernst Paul, Reservist aus Striesen — bisher verm., ist zur Kompanie zurückgeführt.
Fiehmig, Bruno, Reservist aus Nasselbühl — v. und gestorben.

Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenteilen.
Rehmet, Julius, Musikant aus Wiesa, beim Inf.-Regt. 87 — gef.
Schleibing, Karl, Inf. aus Glanzschütz, beim 1. Bayr. Inf.-Regt. — f. v., Arm und beide Unterextremitäten.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 24. Oktober 1914.

* **Wiesa.** Der bereits angekündigte neue Personenzugfahrplan der Sächsischen Staatsbahnen soll nunmehr unerwartet der endgültigen Bestimmungen über den Tag des Inkrafttretens der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden, und zwar werden die Fahrpläne von Anfang nächster Woche an bei den Eisenbahnstationen zum Verkauf bereitliegen. Der Preis der Fahrpläne ist wie früher auf 10 Pfennig für die Buchform und 50 Pfennig für die Aushangform festgesetzt. Der Zeitpunkt der Einführung ist, wie schon bekannt, noch von der Zustimmung des Chefes des Feldbahnbauwesens abhängig. Diese Zustimmung wird erteilt werden, sobald es die militärischen Anforderungen gestatten.

X **Paris.** Amlich wird von gestern abend gemeldet: Auf unserem linken Flügel dauert die Aktion mit großer Heftigkeit an, namentlich um Arras, La Bassée und Armentières. Die Verbündeten haben an einigen Stellen um La Bassée Terrain verloren, aber östlich Armentières Terrain gewonnen. Am allgemeinen ist die Lage auf diesem Teile der Front unverändert. Nördlich der Aisne hat unsere Artillerie drei deutsche Batterien vernichtet.

X **Paris.** Amlich wird gemeldet: Auf unserem linken Flügel sehen sehr bedeutende deutsche Kräfte, deren Gegenwart bereits gestern gemeldet wurde, die heftigsten Angriffe auf dem Gebiete zwischen dem Meer, dem Kanal und La Bassée fort. Im ganzen wurde die Lage der Verbündeten gehalten. Wenn sie auch an einigen Stellen weichen mußten, rückten sie an anderen vor. Der Feind zeigt ebenfalls eine sehr bedeutende Tätigkeit im Gebiete von Arras und der Somme. Nördlich und südlich der Somme rückten wir vor, namentlich im Gebiete von Rosières en Santerne. Im Gebiete von Verdun und Pont Rousson hatten wir einige Teilerfolge. Auf der übrigen Front ist nichts Neues. Zusammenfassend scheint der Feind auf dem größten Teil der Front namentlich zwischen der Nordsee und der Oise eine neue Kräfteanstrengung zu unternehmen, indem er neue Formationen verwendet, die aus neu ausgebildeten Mannschaften, die teils sehr jung, teils ziemlich alt sind, und deren Offiziere alten Truppenteilen entnommen sind, bestehen. (Notiz des W. L. B.: Man erkennt hier deutlich das Bedürfnis, den überraschenden Eindruck der frohwilligen deutschen Offensive abzuschwächen und den sinkenden Mut aufzurichten.) In Russland stehen die Deutschen noch an der Weichsel mit Ausnahme der Linie Zwangorod—Kozewice, die sie, von den Russen verfolgt, räumen mußten. Alle österreichischen Versuche nördlich Jaroslaw, den Saig zu überschreiten, wurden abgewiesen. In diesem Gebiete ergreifen die Russen die Offensive. (Notiz des W. L. B.: Die neuesten österreichisch-ungarischen Arzgebberichte lassen erkennen, was es mit diesen Behauptungen der französischen Heeresleitung auf sich hat.)

* **Amsterdam.** Der Korrespondent des „Telegraaf“ meldet: Der Kampf in Westflandern längs der großen Front dauert fort, die nördlich Rousselaere ansetzt, aber Thourhout sich erstreckt und an der Küste zwischen Ostende und Neuport endet. — Am Donnerstag abend ist in Brügge wiederum eine kleine Schaar Belgier und Franzosen gefangen eingebracht worden. Die Engländer riefen den Einwohnern zu: „Bey weill“, was vielleicht bedeuten sollte, daß der Kampf für die Verbündeten gut stehe.

* **Amsterdam.** Der Korrespondent der „Daily News“ beschreibt seine Eindrücke in Calais folgendermaßen: Nur wenige Meilen landwärts wüthet immerfort der große Kampf und die Verkleinerung aller

Einzelheiten durch die mageren Worte einer offiziellen Mitteilung macht die Bedeutung dieses Kampfes noch größer. Am Dienstag war den ganzen Tag über der Eisenbahnverkehr nach und von Calais eingestellt, warum, das wußte niemand. In einem Atem hörte man mehr entgegengesetzte Gerüchte. Die einen sagten: Die Deutschen kommen, morgen oder übermorgen werden sie uns ins Meer treiben; die anderen: wir haben sie schon aus Frankreich fortgejagt, wir haben sie gefestigt! Inzwischen ist die ganze Stadt belegt durch die heiligsten Flüchtlinge. Es ist ein nimmer endender Strom von Leuten. Sie schlafen in Ställen, Scheunen und oft unter freiem Himmel oder auch auf Dampfern im Hafen und auf Fischerbooten im Hafen. Auf diesen Fischerbooten allein lebt gegenwärtig eine Bevölkerung fast ebenso groß wie die Bevölkerung der Stadt in normalen Zeiten. Die Familien in zerlumpten Kleidern sieht man neben anderen Familien in ärmlicheren Verhältnissen, die gut gekleidet und genährt sind. Die gemeinsame Not hat sie zusammengeführt. Alle diese Menschen warten, daß etwas geschehen soll, was, wissen sie selbst nicht genau. Sie leben in einem Traum und können nicht glauben, daß das, was ihnen passiert, wirklich wahr ist. Jeden Tag gehen hunderte und hunderte nach dem Kai, wo sie in Regen oder Sonnenschein in traurigen stillen Gruppen zusammenhocken und geduldig warten, bis ein englisches Schiff sie abholt.

X **Berlin.** Der Vortag, meldet aus Colombo: Der deutsche Kreuzer Guden hat den Engländern bisher einen Schaden von 40 Millionen Mark zugefügt. — Aus Brüssel meldet der Vortag, daß die Unternehmung über Löwen abgeschlossen ist. Sie hat ergeben, daß die Bevölkerung mit den Truppen aus Antwerpen durch Raketen Signale in Verbindung stand und daß Raketen auf die durchziehenden Truppen geschossen haben. — Aus London wird gemeldet: Unter den verschärften Maßnahmen gegen die Deutschen haben auch viele wohlbekannte und geachtete Persönlichkeiten zu leiden, die in den Reihen der Volksgeliebten untergebracht sind.

X **London.** Die Times meldet aus Vordeau: Nach zweimonatiger Ausbildung stehen jetzt neue Truppen bereit, die zu Joffre's Armee stoßen sollen. Die jungen Leute sollen mit Reservabteilungen vereint werden, die erst jetzt zu den Fahnen berufen werden. Man nimmt an, daß das französische Heer dadurch um eine halbe Million frischer Truppen vermehrt wird. (Notiz des W. L. B.: Hier ist wieder einmal der Wunsch des Gedankens Vater. Die Verbündeten richten sich gegenseitig an den großen Zahlen auf, die sie einander vorzulesen.)

X **London.** Die Times melden aus Vordeau: Die Ausbildung der diesjährigen Rekruten wird in zwei Monaten vollendet sein.

X **London.** Die Times meldet: Das britische Torpedoboot „Dryadon“ ist an der Nordküste Schottlands auf Grund geland. Die Mannschaft wurde gerettet.

* **Oslo.** Aus London wird über die am Sonntag erfolgte Vernichtung des Dampfers „Alitra“ durch ein deutsches Unterseeboot an der norwegischen Küste berichtet: Der Befehlshaber des Unterseebootes „U 17“ befahl der „Alitra“ zu halten. 5 Mann kamen an Bord und befragten, die englische Flagge herunterzuholen und die Rettungsboote auszufahren. Der Kapitän durfte nur die Schiffspläne mitnehmen. Die Rettungsboote mit der Mannschaft wurden ins Schlepptau genommen. 2 Mann des Unterseebootes durchsuchten die „Alitra“ und brachten sie zum Sinken. Die Rettungsboote mußten noch der norwegischen Küste rudern und wurden später durch Lotsenboote an Land gebracht. Das Schiff war unversichert. Diese erste Ausbringung und Zerstörung eines Schiffes durch ein Unterseeboot macht in England peinlichen Eindruck. Man ergeht sich in Vermutungen, wie ein Unterseeboot sich soweit von seiner Basis entfernen konnte.

* **Rom.** Mehrere englische und französische Torpedojäger verfolgten und beschossen gestern vorgeblich unweit Punta d'Ostro an der Einfahrt in die Bucht von Cattaro ein österreichisches Torpedoboot, das unter wirksamen Schüssen auf den Gegner und durch vorzügliche und kluge Fahrmanöver entkam.

X **Frankfurt.** Die „Frankf. Stg.“ meldet zum Seegefecht in der Bucht von Cattaro: Ein österreichisches Torpedoboot beschädigte in der Bucht den französischen Torpedojäger „Foudre“ und kam unbeschädigt von der verfolgten englisch-französischen Flotille davon.

X **Wien.** Amlich wird verlautbart den 23. Oktober: Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte, die heuerzeit über die von Truppen entblößten Kreuzteile im östlichen Bosnien eingedrungen sind und die einheimische moslimische Bevölkerung auch mit einer zügellosen Horde von Plünderern und mordenden Freischärlern heimgesucht haben, wurden am 22. d. M. nach dreitägigen erbitterten Kämpfen im Naume beiderseits der Straße Woloska-Negatica geschlagen und zum eiligen Rückzuge gezwungen. Die Details dieses Treffens, in dem unsere Truppen unergreiflich bravourös gekämpft und den Gegner aus mehreren hintereinandergelagerten besetzten Stellungen mit dem Bajonett wiederholt geworfen haben, werden wegen der im Zuge befindlichen weiteren Aktionen der nächsten Berichterstattung vorbehalten. Vottorek, Feldzeugmeister.

X **Berlin.** Am Sächsischen Bahnhofe auf dem Grundstücke Madal, Ecke Friedrichstraße, befindet sich ein Lagerraum der Firma Rosenhof. Heute vormittag stürzte eine Wand dieses Lagerhauses ein und fiel in die danebenliegende Volkspfeifebahn. Dabei wurden drei Personen schwer und 12 weitere leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus Bethanien geschafft. Der Schaden am Hause ist ziemlich bedeutend.

X **Berlin.** Eine mit der Post eingetroffene Nummer der New Yorker Evening-Post vom 5. Oktober enthält einen

Beitrag, der u. a. auf die Einigkeit und das gehobene Nationalgefühl des deutschen Volkes hinweist und als Beweis hierfür eindrucksvolle Schilderungen von Amerikanern gibt, die sich während der Mobilmachung und während der ersten Tage des Kriegs in München oder Frankfurt oder Berlin befanden. Der Geist, der alle Volkstreife befeuert, habe noch mehr auf diese ausländischen Beobachter gewirkt als die Bekämpfung der militärischen Vorbereitungen.

X **Berlin.** Laut „W. L.“ hat der belgische Staat sämtliche Zahlungen eingestellt. Die deutsche Regierung zieht seit dem 1. Oktober die Steuern für ihre Rechnung ein.

X **Berlin.** Die „Nordd. Allg. Stg.“ teilt mit, daß König Carol von Rumänien in seinem Testament 100 000 Bel für die deutsche evangelische Gemeinde in Bukarest und 400 000 Bel für die katholische Kirche in Rumänien bestimmt hat.

X **Basel.** Der Temps vom 21. Oktober lobt das Verbot, Abtuh zu verkaufen oder feilzubieten, wünscht ihre Ausdehnung auf das ganze Land und die Aufrechterhaltung desselben auch nach dem Kriege, um das Uebel auszurotten, und schreibt: Gleichzeitig mit dem Kreuzzuge gegen das Barbarentum von außen müßten die Franzosen einen nationalen Kreuzzug gegen den Alkohol führen.

X **Prag.** In einem aus Abgeordnetenkreisen stammenden Artikel kommt die Union auf die bei Kriegsausbruch von russischen Blättern gebrachten Gerüchte zurück, wonach in Prag die Revolution ausgedrohen sei und eine Anzahl bekannter böhmischer Abgeordneter hingerichtet worden sein soll. Jetzt, so heißt es in dem Artikel, nachdem man verschiedene russische Zeitungen gelesen hat, erkenne man die anfänglich schwere Tendenz dieser Meldung. Die russischen Nationalisten haben unsere nationalen und politischen Kämpfe dazu benützt, um ihren Lesern zu erzählen, daß wir diese Kämpfe gegen die Monarchie führten, gegen den Staat, an dessen Existenz auch die unsrige geknüpft ist. Jene böhmische Politik hat nach Verwirklichung der Idee des österreichischen Staates, des wirklichen Nationalitätenstaates gestrebt. Wir wehren uns seit Jahrhunderten gegen jeden Versuch der Germanisierung. Wir werden uns dabei ebenso hartnäckig aufbäumen gegen jeden Versuch, uns zu russifizieren. Wir, die wir ein gerechtes Österreich verlangen, wollen auch ein starkes und mächtiges Österreich. Es wäre gut, wenn die russischen Nationalisten dies ein für allemal zur Kenntnis nehmen.

* **Rotterdam.** Der Gemeinderat von Paris beschloß die Ausgabe von Gemeindebonds im Gesamtbetrage von 120 Millionen Franken. Der Zinssatz beträgt 5 1/2 %.

* **Rotterdam.** Durch Verneuzen sind 32500 internierte belgische Soldaten gegogen, darunter 300 Offiziere.
X **Amsterdam.** Der „Telegraaf“ meldet aus London: Nach New Yorker Meldungen hat die Standard-Dis-Company erklärt, die Ladung der drei angehaltenen Dampfschiffe sei zur Verwendung in neutralen Häfen bestimmt gewesen.

X **Kopenhagen.** Nach Meldung hiesiger Blätter hat eine Reihe Staatenloser in Norddänemark von den deutschen Behörden die Aufforderung erhalten, sich freiwillig zum Heeresdienst zu melden. Diese nehmen an, um dadurch die ihnen bisher vorenthaltenen preussische Staatsangehörigkeit erwerben zu können.

X **Paris.** Die „Agence Havas“ meldet: Senator Raymond wurde während eines Erkundigungsfluges von deutschen Kugeln schwer verletzt. Er landete zwischen den feindlichen Linien und wurde von den Franzosen unter großen Verlusten herausgehoben. Raymond konnte noch vor seinem Tode die Ergebnisse seiner Probachtungen mitteilen.

X **Lyon.** Das „Journal“ meldet aus Bissabon: In der Nacht vom 20. zum 21. Oktober fanden an verschiedenen Stellen Portugals monarchistische Unruhen statt. Bissabon wäre einige Stunden infolge zerschnittener Telegraphendrähte und zerstörter Eisenbahnen von Nordportugal abgeschnitten gewesen. In Mafra bemächtigten sich die Monarchisten der Waffen in der Militärschule. In Santarem wurde eine Eisenbahnlinie zerstört.

X **London.** Ein Londoner Polizeirichter sagte bei der Ueberführung von Personen, die wegen deutschfeindlicher Ausschreitungen verhaftet worden waren, er wolle das Vorgefallene übersehen, da die Art der deutschen Kriegführung reizt und erregt und fügte hinzu, wir dürfen aber nicht den Kopf verlieren und müssen uns stets als Engländer betragen.

X **Konstantinopel.** Nach authentischen Nachrichten aus informierten Kreisen Stambuls ließen die Engländer in den letzten Tagen zahlreiche englische und indische Truppen nach Ägypten kommen. An beiden Ufern des Suezkanals sind allein 14 000 Mann zusammengezogen. Von den indischen Truppen, die unlängst nach Ägypten beordert wurden, wurde der größere Teil als wenig zuverlässig wieder zurückgezogen. Nur ungefähr 1000 Mann blieben dort. Die Zusammenziehung englischer Truppen in Ägypten wird als Verletzung der Neutralität angesehen und hier lebhaft besprochen. Man verweist darauf, daß die Zustimmung der Pforte für den Abschluß jeder Anleihe eingeholt ist, bezüglich der Anleihe von 5 Millionen Mrk. für landwirtschaftliche Zwecke in Ägypten nicht eingeholt wurde. Diese Unterlassung wird gleichfalls als Verletzung des ägyptischen Statuts kritisiert.

X **Konstantinopel.** Die türkische Presse wünscht ganz offen den Sieg der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere, der, wie „Taswir-i-Mikar“ ausführt, auch der muslimantischen Welt Heil bringen werde.

X **Konstantinopel.** Vorgefunden haben die Engländer für einige Stunden den Suezkanal gesperrt. „Taswir-i-Mikar“ charakterisiert dies als Verletzung des internationalen Rechts.

X **Bissabon.** In Portugal sind mehrere Fälle von Dingenpelt festgestellt worden.

RENNER
Modehaus • Dresden

Verlangen Sie unseren neuesten reich illustrierten Mode-Katalog
Wir senden Ihnen denselben sofort gratis und franko
Wir senden Ihnen die bestellten Waren post- und frachtfrei zu

Wir tauschen alle nicht gefallenden Waren bereitwilligst um
Sie erhalten mit der Sendung unseren Garantieschein
Wir zahlen auf Wunsch bereitwilligst den Kaufpreis zurück

RENNER
Modehaus • Dresden

RENNER'S MODE-KATALOG



Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausflugsort
Eigene Bewirtschaftung.

Theater in Riesa (Hotel Stern).

Sonntag, den 25. Oktober, abends 8.30 Uhr:
Große Volks-Vorstellung! **Reise-Abend!**
Gastspiel des Soldaten **Christian Richter**.

Die Vieder des Musikanten

oder: Die Waise und der Bettler, Volksstück in 5 Akten mit Gesang. 1. Abteilung: Das Geburtenfest oder Der Dorfherr. 2. Abteilung: Heimkehr oder Die Waise und der Bettler. 3. Abteilung: Reich und arm oder Verbotene Liebe. 4. Abteilung: Verlorenes Gut oder Verlassen. 5. Abteilung: Liebe zur Primat oder Verlobt.
In der Mitwirkung von 10 hiesigen Damen und Herren. **Kriegsverwundete haben freien Eintritt.**
Sonabend (Reformationstag): **Das Vorke vom Schwarzwald.** Sonntag, den 1. November, im Hotel Höpner: **Hasemanns Töchter.**

Sonntag, den 25. Oktober
abends 7/8 Uhr, findet im „Gasthaus zum Anker“,
Gröba, ein

vaterländischer Abend

statt. Die Vortragsfolge besteht aus einer Ansprache (Deutschland im Weltkrieg) und verschiedenen Musik- und Gedichtvorträgen. **Eintritt frei.**
Alle hiesigen Einwohner, insbesondere auch alle jungen Leute laden zu diesem Abend nur hierdurch herzlich ein der Ausschuss für Jugendpflege.

Konsum-Verein für Riesa u. Umg.
— zu Riesa. —

14. ordentliche Generalversammlung

Sonntag, den 1. November 1914
nachmittags punkt 2 Uhr im Saale des Hotels Wettiner Hof in Riesa.

- Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1913/14 und Genehmigung der Jahresbilanz.
 2. Bericht des Aufsichtsrates.
 3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates.
 4. Beschlussfassung über Verteilung des Uberschusses.
 5. Anträge.
 6. Genossenschaftliches.
- Anträge müssen mindestens drei Tage vor der Generalversammlung beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates eingereicht werden.
Die Saalöffnung erfolgt 1 Uhr. Schluss der Präsenzliste und des Samles 2 Uhr. Nachdem wird Zutritt nicht gestattet.
Der Aufsichtsrat
des Konsum-Vereins für Riesa u. Umgegend zu Riesa
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Paul Fiedler, Vorsitzender.

Elektr. Lichtanlagen

installieren trotz des seit Kriegsausbruch bestehenden hohen Kupferstandes noch zu alten Preisen

Gebr. Lieske, Grödel b. Riesa.

Kraftanlagen für Landwirtschaft und Gewerbe.
Laternen, Beleuchtungsgörner billigst.

Wasserdichte Feldzug-Mäntel, Westen,
Hosen und Gamasen, eigene Fabrikate,
empfiehlt **E. Mittag.**

Riesaer Bettfedern-Dampf- und Reinigungs-Anstalt.

Betten reinigt, desinfiziert sauber u. billig
Frau Steglich
Bismarckstraße 22, 2 Tr.

Zauben,
Berlebrückler, gute Guck-
paare, zu verkaufen
Wettinerstr. 23.

Streuholz,
Strohstads-
fällungen,
hat Dienstag, den 27., in der
Pionierkaserne abgegeben
Gauswald, Wogstr.

Krauthäupte,
Welsch- u. Blaukraut, verkauft
Klemm, Bobbig.

Hammel-
küdenzunge
verkauft Montag vormittags
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 50.

Sonntag, den 1. November 1914, abends 8 Uhr
im Saale des Hotels „Zum Stern“

Vaterländisches Konzert

der Riesaer Männergesangsvereine vom Deutschen Sängerbund
Amphion, Sängerkranz, Orpheus, Schubertbund.

Mitwirkung:
Frä. Doris Walde, Konzertfängerin aus Dresden.
Redner: Herr Pfarrer Friedrich.

Orchester: Gebildet aus 3. 3. in Riesa weilenden Militärmusikern
und hiesigen Kunstfreunden.

Ansprache, Männerchöre, Lieder für Sopran, Orchesterbeiträge.

Der Reinertrag fließt dem Rädtischen Fond
zur Unterstützung der durch den Krieg aus-
verschuldeten in Not geratenen Einwohner zu.

Eintrittskarten:

Numerierter Platz im Vorverkauf 1.25 M., an der Kasse 1.50 M.
Nichtnumer. Platz " 0.80 " " " 1.— "

Vorverkauf bei den Herren: Adolf Bormann, Wettinerstraße 25,
Ednard Wittig, Wettinerstraße 8, Wilhelm Frenzel, Wettinerstraße 2 und Buch-
druckerei N. Abendroth. — Numerierte Plätze im Vorverkauf nur in der Buch-
druckerei N. Abendroth.

Baußiger Straße 12, gegenüber Hotel Stadt Dresden.
Hauptgeschäft und Betrieb am Plage.

Färberei Arthur Ritzsche
— Chemische Reinigungswerke —

für alle Damen-, Herren- und Kinders-
garderoben jeder Art, seidene u. wollene
Vorhänge, Teppiche usw. — Spezial-
Abteilung: Reinigung von Herrenanzug-
— — beroben und Uniformen. — —
Gründliche Ausführung.
Preiswert. Tägliche Reinigung.

Kriegs-Bedarf

Aluminiumfeldflaschen mit und ohne Abzug in ver-
schiedenem Größen, Trinkbecher, Kaffeebüchsen, Butter-
büchsen, Brotbüchsen, Salz- und Pfefferbüchsen, Gg-
bestecke, zusammenlegbar, Seifenscheiden, Luntenerzeuger,
Sturmstreichhölzer, Taschen-Apotheken, vorchrifts-
mäßige Militär-Verbinden, Ohrenschützer.

Militär-Effekten-Fabrik
Franz Heinisch & Co.

Gute Speisefartoffeln

Up to date, Daberische, Wohlmann und Salzkartoffeln
empfiehlt
H. Gruhle, Grödelstr. 89.

Kartoffeln (Up to date)

Unter dem Schlachthof zum Verkauf. **Oswald Köster.**

Schlachtpferde und verunglückte

kauft zum höchsten Preis
Oskar Stein, Hofschlächter, Tel. 206.



Von Silbentob fürs Vaterland
stark am 30. September infolge seiner
schweren Verwundung bei Prodnos
mein über alles geliebter Mann, der
treuerpennende Vater seiner Kinder, unser lieber
Vater, Schwiegerpater, Bruder, Schwager u. c.

Paul Mammitzsch

Gebr. d. Referat im Inf.-Regt. 108, 3. Komp.
Gaugen u. Weida, b. 24. Okt. 1914.
In tiefsten Schmerz
Marie Mammitzsch geb. Podni u. Kinder
Familie Podni
im Namen aller Hinterbliebenen.

Kartoffeln

Sind wieder eingetroffen und
haben die besten abgeholt
werden.
Hauswald.

Kartoffeln.

Morgen früh von 6 bis
1/9 Uhr stehen gute, mehrs-
reiche Speisefartoffeln auf
Bahnhof Höderau per Rentner
3,60 M. zum Verkauf.
Hermann Richter.

Aus rollenden Wagen
empfiehlt nach wie vor
beste verlesene
Speisefartoffeln

(Up to date)
in bisheriger vorzüglicher Quali-
tät. Bestellungen werden wie-
der gern entgegengenommen.

Haus Ludwig.

Eine Lori
Kartoffeln

(Up to date), gut ausgelesene
Ware, hat abzugeben

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Wollerei.

Speisefartoffeln

(Zwiebeln u. weiße) empfiehlt
in bester Qualität
R. Schnelle,
Schützenstr. 285.

Selbstgef. H. Heidelbeeren
Breidelbeeren

empfiehlt **H. Sänelle.**
Winteräpfel,
eine Sorten, verkauft
Oskar Messo,
Obermühle Riesa.

Holzschuhe und
Pantoffeln
empfiehlt
Lederhandlung,
Hauptstr. 51.
Für unsere

Krieger!

- Choleratabletten
- Kolo- und Perilolopastillen
- durchlässende Tabletten
- Salzpastillen
- Trinkwasser-
- Besserungstabletten
- Teetabletten
- Kaffee-tabletten
- Cacaotabletten
- Taschenfeldapotheken

Stadtapotheke Riesa.

Stoff-Reste sehr
billig z. Selbstanfertigung v.
Anaben, Männer-Hosen
u. Ängeln, Damenröden
u. Kostüm-Überschürzen.
Hardt, Wettinerstr. 80.

Grosse
Kriegsmarkthalle.

Eingetroffen 130 St. Felds-
post-Verpackungsschachteln
in Veltuch, groß und klein.
Alle Landesprodukte
zu haben. **H. Haftmann.**

Café Edelweiß,
Seerhausen.

Morgen Sonntag um
Montag zur Kirmes ladet zu
Kaffee und Kuchen
ganz ergebenst ein
Emil Weiß.

Brauerei-Restaurant
Höderau.

Morgen Sonntag ladet z.
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein
Paul Schröder.

Gasthaus Grubnick.

Sonntag, den 25. Okt., zum
Kirchweihfest
ladet alle Freunde und Be-
kaunte ganz ergebenst ein
Oskar Schaal.

Für die herzliche Teilnahme
und den zahlreichen Blumen-
schmuck beim Hringange
meiner lieben Frau, unserer
unersetzlichen Mutter

Wilhelmine Georgi

sagen wir allen lieben Ver-
wandten und Bekannten von
noch und fern unsern innig-
sten Dank. Besonderen Dank
der Familie Rudolph und
Familie Stöck für die letzte
Gehung. Ferner Dank für die
tröstlichen Worte am
Grabe und für die erhebenden
Befänge. Dies alles hat
unseren Herzen wohlgetan.
Dir aber, liebe Mutter, rufen
wir einherzlich: „Gabe Dank“
und „Ruhe sanft“ in die
Ewigkeit nach.

Teure Mutter, ruh' in Frieden,
Ach, so früh bist Du geschieden!
Doch getroßt! In lichten Him-
melshöhen

Werden wir uns einstens
wiederseh'n
Promitt, am Begräbnistage.
Der trauernde Gatte
nebst Kindern im Namen
aller Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten
Siergu Nr. 48 des „Erzähler
an der Elbe“.

Was geht vor?

Als der Weltkrieg begann, hat man weitläufig geglaubt, daß der Dreiecksbund völlig einig und geschlossen seiner Machtsgruppe gegenüberzutreten würde, die seit Jahren alles daran gesetzt, die Macht dieses Staatenbündnisses zu untergraben und das sie verknüpfende Band zu zerreißen. Insbesondere erlebte man das Schauspiel, daß Italien zurückblieb und im Verlaufe der Dinge immer wieder eine getreue Jungschaft der Neutralität betonte. Anfanglich beschäftigte man allerdings hier und da, Italien könne trotz seines Bundesverhältnisses die Gelegenheit benutzen, mit Oesterreich-Ungarn abzurechnen, und tatsächlich hat eine derartige Stimmung im Appenninengebiet sehr großen Anhang, wenn jedoch wirklich diese Absicht bestanden haben sollte, so dürfte sie den Italienern gründlich vergangen sein, als sie die deutschen und österreichischen Erfolge sehen mußten. Einige Korps waren schnell mobil gemacht worden, angeblich zum Schutze der Neutralität, in dessen machte es doch den Eindruck, als ob die Regierung bei der Einberufung von Reservisten bedeutend weiter gegangen sei, als es der Schutz der Neutralität im Grunde genommen erforderte. Stets überraschend kam dann auch der Rücktritt des bisherigen Kriegsministers und seine Ersetzung durch einen jüngeren General, dem man viel Talentbrang nachsagt. Jedenfalls sind seit seinem Amtsantritt die Rüstungen vermehrt worden, und man munkelt allenthalben, daß eine Aktion Italiens geplant sei. Wie man nunmehr gehört hat, beschließt Italien die Besetzung des albanischen Hafenortes Valona, eine Expedition liege in Bereitschaft, um die Operationen durchzuführen. Von amtlicher Seite ist zwar ein Dementi erschienen, doch hat dies allenthalben keinen Eindruck gemacht, man rechnet vielmehr mit dem Ereignis nach wie vor wie mit einer feststehenden Tatsache. Was Italien damit bezweckt, ist nicht ganz klar, indessen würde aus einer derartigen Aktion doch hindurchblicken, daß Italien jetzt in der albanischen Politik eigene Wege gehen will, nachdem es bisher in diesem Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn zusammenging, gegenüber den Mächten des Dreiecksbundes. Vielleicht will man Albanien für sich haben, nachdem man auf österreichischen Besitz verzichtet muß. Trotzdem muß man sagen, daß ein solches Vorgehen zum mindesten kein sekundärer Akt gegenüber den bisherigen Verbündeten sein würde, und es wäre sehr wohl möglich, daß weittragende Folgen sich einstellen würden. Es läßt sich nicht leugnen, daß das eigenartige Verhalten Italiens auf unserer Seite lebhaftes Mißtrauen hervorgerufen hat, und daß unsere Wege sich trennen müßten, wenn das Appenninengebiet mit einem Male eine albanische Politik auf eigene Faust treibt. Möglicherweise beruht der Hohn für die Neutralität Italiens darin, daß die Entente-Mächte gegen die Besetzung Valonas keinen Einspruch erheben, in der Hoffnung, dadurch einen Keil in das Dreiecksbündnis zu treiben. Nun, es ist so weit gekommen, daß wir uns über nichts mehr wundern, und dem italienischen Charakter wäre es wohl zuzutrauen, daß die Regierung dem Dreiecksbund, von dem sie Jahrzehnte lang so viele Vorteile genossen, jetzt den Rücken kehrt.

Ernährungsorganisation.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Den Willensängern stehen die andern gegenüber, die den Krieg zu leicht und sorglos nehmen. Die ersteren sind eine Gefahr, wo es darauf ankommt, unser Volk vertrauensvoll und kampfesmutig zu erhalten. Zum Glück ist die Zahl dieser Art Leute nicht groß. Anders steht es mit den allzu Unbesorgten. Die rechnen sich aus, daß wir bis Weihnachten oder bis spätestens Ostern sicher mit dem Krieg zu Ende sein müssen. Wir wollen die Möglichkeit nicht einfach abstreifen. Den Wunsch, sie verwirklicht zu sehen, hätten wir wohl alle. Eine Gefahr aber wird dieser schöne Glaube, wenn er von Vorsichtsmaßregeln für alle Fälle zurückhält. Und das gilt vor allem für das Gebiet der Volksernährung während der Kriegszeit.

Das Gespenst, das uns die englischen Volkseifer immer wieder mit geschäftiger Hand an die Wand malen, die Auszehrung Deutschlands, ist gewiss eine schreckliche Hebertreibung, die uns so wenig Angst einzujagen braucht, wie die angeblichen englischen Millionenheere. Aber mit Schwierigkeiten müßten wir immerhin rechnen, wenn der Krieg sich über ein Jahr hinausziehen sollte. Da heißt es also Vorsorge treffen. Was uns militärisch eine Selbstverständlichkeit ist, sollten wir auch volkswirtschaftlich nicht unterlassen. Die Verproviantierung und Ausrüstung unserer Festungen ist ausschließlich bloße Vorsichtsmaßregel geblieben, und ebenso war es an der Ostgrenze mit den Reichsfestungen. Da niemand die glänzenden Siege des bayerischen Kronprinzen und des wädreren Hindenburg voraussehen konnte, so ward eben doch eine starke Veruhigung, diese Rückendeckung geschaffen zu sehen. Wir sollten diese Veruhigung auch allen Möglichkeiten bezüglich der Volksernährung gegenüber beiseite schaffen. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß wie mit unseren Weizenvorräten nicht für ein ganzes Jahr auskommen, daß wir aber durch Roggen- und Kartoffelmehl für eine Ergänzung sorgen können. Es muß nur bei Zeiten mit dem Weizen etwas gespart und andere Mehlsorten ihm zugeführt werden. Je eher das geschieht, umso leichter wird sich die Verteilung und Mischung der nötigen Mehlsquantitäten für die Volksernährung durchzuführen lassen. Daß wir ein Vierteljahr lang ohne jede Mahnahme verloren haben, ist recht bedauerlich. Umso dringender nötig ist jetzt ein energisches Eingreifen.

Wieviel kann der Krieg vor Ablauf eines vollen Jahres schon zu Ende kommen. Gewiss können sich auch gegen Ende des Jahres Zufuhrwege von außen öffnen. Wir wollen auf solche Möglichkeiten hoffen, aber sicher mit ihnen zu rechnen und die Dinge gehen zu lassen, wie sie eben gehen, das wäre doch unverantwortlich. Auch schon eine bloße ungebührliche Teuerung könnte einem durch die Kriegslast schwer genug beladenen Volk recht unbehaglich werden.

Die Eroberung Antwerpens hat Schillers vortreffliche Schilderung der früheren Eroberung der nämlichen Festung gewiss vielen lebhaft ins Gedächtnis gerufen. Nun, man möge daraus lernen! Was die Antwerpener im Jahre 1855 zum Nachgeben zwang, waren schließlich nicht die tapferen Truppen und die klugen Ränste des Herzogs von Parma allein, sondern zu allermeist die über angebrachte Sorglosigkeit der Bürgerschaft. Weil man sich garnicht vorstellen konnte, daß die von Wasser rings umflossene Stadt je von allem Verkehr abgeschlossen werden könnte, so unterließ man die Ueberwachung der Felder und Wiesen im Norden. Die Wehrgewalt wollte dort ihre Weibespäße, die Kletterbauer wollten ihre Keder nicht verlieren. Ebenso unterließ man rechtzeitige Getreide-Einkäufe, ließ sogar eine große Probantflotte mit ihren Vorräten wieder absegeln, nur weil man sich mit ihr über den Preis nicht einigen konnte. So fehlte man auch über die Kosten, die Gianibellis geniale Verteidigungspläne erforderten. Man nahm eben die drohende Gefahr nicht ernst genug und glaubte im Stillen immer, daß all solcher Aufwand an Gut und Kraft am Ende doch nicht nötig sein werden. Da aber der Herzog von Parma über ein Jahr lang vor der Festung anhielt und nötigenfalls auch noch länger ausgehalten hätte, so kam eben doch einmal der Augenblick, wo man froh gewesen wäre, wenn man sich rechtzeitig besser vorgeesehen hätte. Deutschland ist gewiss immer noch schwieriger auszuheuern, als selbst das große Antwerpen von 1855. Es ist Wortschwallut überhaupt nicht auszuhauern. Aber richten wir uns lieber auch auf die ungünstigsten Möglichkeiten ein, ehe wir irgendwo eine Lücke in der sonst so vorrätigen Organisation unserer Verteidigung offen lassen. Es muß unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß unser ganzes Volk durchaus beruhigt darüber sein kann, daß seine Ernährung sichergestellt ist, was immer sich auch ereignen möge. Solche Beruhigung wird viel dazu beitragen, die moralische Festigkeit und Widerstandskraft zu erhöhen. Lieber mag da etwas zu viel geschehen als zu wenig, denn das Juviel kann in diesem Falle nichts schaden.

Zur Lage auf den Kriegsschauplätzen

wird uns von einem unserer militärischen Mitarbeiter geschrieben:

An der belgisch-französischen Grenze dauern die Kämpfe mit ungeschwächter Kraft an, und wir können auch gleich hinzusetzen, mit ungeschwächten guten Aussichten auf den Endesfolg unserer Waffen. Daß namentlich die Engländer alles versuchen würden, unser Vorgehen an der Nordsee zu brechen, das mußten wir erwarten. Und leicht wird es nicht werden, den selbstlichen Widerstand niederzurufen. Aber unsere neuen Fortschritte südlich Dünkirchen, also in der Richtung auf Ypern und westlich Lille haben uns diesem Ziel doch wieder ein Stück nähergebracht. Je weiter wir hier vorgehen, um so schwieriger wird es für die an der Yper aufgestellten Heereskräfte unserer Feinde, sich dort zu behaupten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz liegt der Schwerpunkt der Ereignisse immer noch in Galizien. Unsere im Gouvernement Suwalki stehenden Truppen haben einen neuen Vorstoß der Russen, der offenbar auf Lya hin angelegt war, schon auf russischem Gebiet westlich Augustowo zurückgeworfen. Aber so erfreulich es auch ist, daß den Russen ein neuer Versuch in Ostpreußen verleidet wurde, die Entscheidung liegt doch wie vor an Weichsel, San und Dnjester. Von den Ereignissen auf diesem südlichen Kriegsschauplatz weiß unser Großes Hauptquartier noch keine abschließenden Meldungen zu geben. Aus dem Hauptquartier unserer Verbündeten aber hören wir, daß die österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien sowohl in der Mitte ihrer Aufstellung bei Stary-Sambor als auch auf ihrer äußersten Rechten bei Czernowiz im Vordringen sind. Die Russen leisten wenigstens bei Sambor den heftigsten Widerstand, sei es auch nur, um den Rückzug ihrer Hauptmacht zu decken. Je rascher aber die Truppen der Donau-Monarchie im Osten vordringen — und die Belegung von Czernowiz zeigt, daß dieses Vordringen recht schnell vonstatten geht — um so schwerer wird der am Dnjester und San kämpfenden russischen Heeresgruppe der Rückzug, zumal ihr die in Mittelgalizien lebenden I. und I. Streitkräfte hart nachdrängen werden. Und daß dieses Zurückgehen der Russen in Galizien auch auf die Kämpfe an der mittleren Weichsel, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Schulter an Schulter kämpfen, zurückwirken dürfte, das ist keine Frage. Aber „abschließende Meldungen“ liegen hier noch nicht vor, können auch bei der derzeitigen Lage noch nicht vorliegen.

Das Eingreifen englischer Schiffe in den Küstentampf.

Von Vizadmiral z. D. Kirchhoff.

Der Weltkrieg zeitigt die seltensten Blüten auf den verschiedenen Gebieten. Die deutsche Marine zu Lande, mit vielen Tausenden in Belgien tätig, vertreibt gleichartige englische Verbände, aus Seefoliaten und Matrosen bestehend, aus Antwerpen. Ein kleines deutsches Unterseeboot versenkt einen großen englischen Handelsdampfer und rettet dessen Besatzung in den eigenen Dampferbooten unter die neutrale Küste. Und jetzt — da macht Artillerie unseres Heeres an der belgischen Nordküste ein englisches Torpedoboot kampfunfähig, das die eigenen Truppen im Landkampf unterstützte.

Da mag sich wohl mancher gefragt haben, weshalb denn nur ein Torpedoboot — wohl im Verein mit anderen Fahrzeugen — bei der Verteidigung an der Küste sich betätigte und weshalb nicht größere englische Seestreitkräfte mit eingegriffen haben.

Dies liegt in der hydrographischen Eigenart der ganzen Küste überhaupt. Gleich östlich von Pap Gris-Neh beginnt die lange Reihe der Untiefen, die der französischen Nordküste und weiter der belgischen und holländischen Küste vorgelagert sind. Westlich von Calais steigt die Region der in mehreren Reihen vorliegenden Sandbänke an, vor dem nahen Dünkirchen befindet sich sogar mehr als ein halbes Duzend. Zwischen diesen sich mehr oder minder regelmäßig in der Richtung Ost-West erstreckenden Bänken befinden sich große Streifen tieferen Fahrwassers, die ein Befahren durch größere Schiffe aber nur gestatten, wenn sie genau ausgebozt sind. Mehrere dieser Bänke haben bei niedriger See Wassertiefen von nur einem Meter über sich, würden somit bei Hochwasser, mit etwa 3-5 Meter Futunterschied, schon den größeren Torpedobooten gefährlich werden können. Ein Befahren bei Nacht ist ebenfalls nur dort möglich, wo die Fahrwasser-Tonnen aus Leuchtbögen bestehen.

Bei Neuport, wo das englische Torpedoboot kampfunfähig gemacht wurde, sind zwar auf eine Entfernung von einem Kilometer schon 6 Meter Tiefe bei niedriger See — die geschützten kleinen Kreuzer haben rund 5 Meter Tiefgang — so daß größere Fahrzeuge ungefährdet dort liegen können, aber die weiter außen liegenden Bänke weisen Untiefen von nur 2-4 Meter Wassertiefe auf. Sie sind somit schon zu beachten und für den Fall der eintretenden Dunkelheit nicht mit genügender Sicherheit zu umfahren, wenn ein die Küste beherrschender Gegner alle Leuchtfeuerzeichen löscht. Weiter nach Außen sind die Bänke zwar weniger flach, dafür ist ihre Gestalt aber eine viel unregelmäßigere.

Mit anderen Worten, das Befahren der Küste ist für größere Schiffe ein Wagnis, wenn nicht die nötigen Sicherheiten vorhanden sind, wie dies jetzt vorliegt, da der Besitz der Küste nicht gesichert ist.

Das freie Seegebiet beginnt östlich von Calais erst auf eine Entfernung von 6 Seemeilen (= 11 Kilometer), liegt querab von Dünkirchen doppelt so weit und bei Neuport noch weiter von der Küste ab.

Hierzu kommt, daß überall starke Gezeitenströme herrschen, die bei starken Winden und zu den Springzeiten ganz besonders zu beachten sind.

Es bleibt ferner noch der Umstand zu beachten, daß die belgische Regierung in den letzten Wochen kaum mit derselben Sorgfalt alle Schiffsfahrtszeichen in Ordnung gehalten haben wird, wie zuvor, so daß beim Seemannsahren an die Küste große Vorsicht geboten sein dürfte.

Vom Kap Gris-Neh nach Süden ist die Küste bis zur Mündung der Somme freier, und sind ihr nur wenige sowie kleinere Untiefen vorgelagert, so daß größeren Schiffen ein Operieren in der Nähe der Küste erleichtert wird. Dafür liegen hier aber für eine angreifende Flotte andere ungünstige Umstände vor. Der Küstenraum ist dort nämlich bis Staples (südlich Borslogre) von Höhenzügen begleitet, die bis zu 180 Meter Höhe einnehmen und sich nahe an Calais heranziehen. Von da an bis zur Scheide-Mündung besteht der Küstenraum aus einer niedrigen Dünenkette und ist stellenweise eingebuchtet.

Die englischen Monitore.

Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph“: Die an dem Seegefecht an der Küste teilnehmenden drei Monitore „Mersey“, „Humber“ und „Severn“ waren für Brasilien gebaut und wurden von der Admiralität bei Ausbruch des Krieges gekauft. Es sind gepanzerte Schiffe von 1250 Tonnen Wasserverdrängung mit einem 2 1/2-zölligen Panzer und dem geringen Tiefgang von 4 1/2 Fuß und bei voller Ladung von 8 1/2 Fuß. Die Geschwindigkeit beträgt 11 1/2 Knoten. Sie führen zwei sechs-zöllige Geschütze mit hundertpfündigen Beschoffen bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 3000 Fuß in der Sekunde. Das Geschütz kann neunmal in der Minute feuern. Born befinden sich zwei 4,7-zöllige Haubitzen mit 35 pfündigen Beschoffen bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 1100 Fuß in der Sekunde, ferner vier Dreipfünder und sechs Kanonen mit Gewehrkaliber.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Heftige Angriffe der Deutschen.

„Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Seit 48 Stunden verheerlichen die Deutschen ihre Angriffe auf der

ganzen Front, offenbar um den Durchbruch zu erzwingen, nachdem die Umfassungsvorarbeiten gescheitert sind. Am Dienstag griffen die Deutschen auf der ganzen 325 Kilometer langen Linie von der Nordsee bis zum Bore an, das ist die längste Front, die je in der Geschichte dagewesen ist. Als sie zurückgewiesen wurden, nahmen sie ihre Angriffe am Mittwoch weniger heftig wieder auf, indem sie sich damit begnügten, gegen den nördlichen Flügel der Verbündeten, zwischen Raas und Sa Vasse vorzugehen. Die Militärschreiber vermuten, daß die Angriffe im Bore nur Raufereien waren, um die Aufmerksamkeit der Verbündeten vom Nordflügel abzulenken, wo der Hauptstoß geplant ist. Die Deutschen versuchten offenbar nicht auf den beabsichtigten Einfall ins französische Küstenland, trotz der Anwesenheit der englischen Flotte.

Nach Rotterdam wird gemeldet, daß die Deutschen im Südwesten Belgiens eine gewaltige Macht konzentrierten, um die Ueberreste der belgischen Armee in der Nähe des Flusses Wer zu überrennen und den äußersten linken Flügel der Verbündeten zu durchbrechen. Mit der Unbestimmtheit, die schon öfters die Bewunderung der Gegner erzwang, stehen sie dafür sogar Garnisonen der größten Städte herbei. Daß die Truppen dabei die Bahn benutzen konnten, war ein schöner Erfolg der Tätigkeit des Weissenhofpersonals. Die in Antwerpen zurückbleibenden deutschen Soldaten hatten wohl Befehle, der Bevölkerung entgegenzukommen zu zeigen und ließen es sogar zu, daß auf dem Turm der Weissenhofkirche und auf dem Rathaus die belgische Fahne wehen blieb. Ein deutscher Offizier, den man darüber befragte, antwortete, er habe sich mit wichtigeren Dingen zu beschäftigen.

Heute mittag gingen bei uns folgende Meldungen ein: Der Brüsseler Korrespondent der Wiener Neuen Freien Presse gibt an, König Albert von Belgien habe einen Separatfrieden angelehrt, sei aber von England hieran abgelehnt worden. — Calais bereitet sich auf eine Belagerung vor. Die Zivilbevölkerung muß das Festungsgebiet binnen sechs Tagen verlassen. — Mit Spannung werden die Nachrichten über den Fortgang der Kämpfe im Westen erwartet. Der französische Generalstab hält sich mit Verlegenheitsberichten. Unser Hauptquartier beschränkt sich auf ganz knappe Sätze. — Nach Antwerpen zurückgekehrte Flüchtlinge empfehlen allen Mitbürgern die Heimkehr. — Laut „Vorwärts“ berichtet Het Volk: In Brüssel herrscht lebhaft eine Neulieferung, keine Hungersnot.

Der Berner Bund schreibt: Auf der ganzen Linie von Neaport bis nach Labasse ist die deutsche Armee zur Offensive übergegangen. Das läßt den Schluß zu, daß sie ihren Aufmarsch vollendet hat. Die Einnahme von Lille war der erste, das Wichtigste der englisch-französischen Offensive gegen die zweite Truppe im Spiele der Deutschen. Es fragt sich mehr denn je, ob die Verbündeten im Räume von Dünkirchen noch kräftige Reserven haben. Da es sich um einen Bewegungskampf handelt, reifen die Entscheidungen schneller.

Der Berner Bund zitiert ferner unter der Ueberschrift „Der Blutgott der französischen Generale“ die Presseverträge, welche die Meldung bringt, daß bisher wenigstens 21 französische Generale gefallen seien. Auch die Engländer hätten laut Daily Mail mehrere Armeekorps-Kommandeure verloren.

Der Riemer Rotterdamsehe Courant meldet aus Oreda vom 22. Oktober: Ein Holländer sah gestern gegen 3.30 Uhr ein Zepellin-Luftschiff in südlicher Richtung über Antwerpen fliegen. — Die Verbündeten werden in Antwerpen im Tiergarten und auf einem großen Hospitalsschiff in der Scheide untergebracht.

Von den Kriegsschauplätzen im Osten.

Wien. Amtlich wird verlautbart 23. Okt. mittags: Während gestern in der Schlacht südlich von Przemyśl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte eingesetzte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelten sich heftige Kämpfe am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn angreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits überall bis dicht an den Fluß gepreßt. Bei Jarzeze machten wir über 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor dem Zwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen, nahmen 3600 Russen gefangen und erbeuteten 1 Fahne und 15 Maschinengewehre. Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion in der Save lief unser Flugmonitor „Zemes“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung wurden 33 Personen vernichtet, die übrigen sind gerettet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Generalmajor.

Eine „Times“-Meldung aus Petersburg, wonach bei Warschau die Russen 50 deutsche Geschütze und zwei deutsche Regimentsfahnen erbeutet, sowie eine große Zahl Gefangener gemacht haben, ist erlunden.

Die Russen, die ursprünglich ihre Truppen bis auf eine kleine Besatzung aus Lemberg zurückgezogen hatten, warfen nach dem Entschluß von Przemyśl durch die überreichliche Kräfte außerordentliche Verstärkungen nach Lemberg. Gegenwärtig liegen dort 80000 Mann. Tag und Nacht arbeiten sie an der Befestigung der Stadt. Die Bevölkerung wird zum Schanzengraben gezwungen. Die anfangs milde Behandlung der Bewohner ist einem rohen Regime gewichen. Es fehlt an Nahrungsmitteln. Raubzüge werden sich abendeln. Die Russen wollen dem Feind um jeden Preis haften.

Ein Bulletin des russischen Generalstabes meldet, der Abzug von Czernowit sei wegen schlechten Wetters und Schneefalles erfolgt. Der Landespräsident der Bukowina, Graf von Meran, hat seine Amtstätigkeit in Czernowit wieder aufgenommen.

„Ladwis-i-Öffizier“ erzählt aus Rußland, die Zahl der nach dem Innern geschickten russischen Verwundeten sei ungeheuerlich. Infolge der Mangelhaftigkeit des Sanitätsdienstes sei die Zahl der Todesfälle unter den Verwundeten sehr groß. Die Zahl der Deserteure steigt täglich. Die Erhebung einer Kriegszulagsteuer vergrößert das Elend. Die muslimanische Bevölkerung sei großen Drangsalierungen ausgesetzt.

13 englische Dampfer durch die „Karlsruhe“ versenkt.

London, 23. Oktober. Das Reuterbureau meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer Grefeld ist in Teneriffa eingelaufen mit dem Mannschaft von 13 britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer Karlsruhe in der Atlantik versenkt hat. Die Gesamttonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60000 Tonnen.

Die Streifzüge des Kreuzers Emden.

Die „Times“ schreibt: Der lächerliche Kreuzer „Emden“ ist wieder erschienen, diesmal in der arabischen See und hat eine gute Beute gemacht, die an Tonnage den Wert der von der „Emden“ in der Bucht von Bengalen gemachten Beute noch übertrifft. Die „Emden“ versenkte diesmal fünf Schiffe, darunter ein ganz neues der British-Indien-Company, ein großes mit Kanonenschiff und ein beladenes Schiff der Holt-Linie und ein wertvolles Dampfergeschiff. Sie beschlagnahmte ferner das mit Kohlen beladene Schiff „Egford“, um ein verlorenes Kohlenstück zu ersetzen. Das britische Publikum war bisher geneigt, die Kreuzerfahrt der „Emden“ mit Amusement und Toleranz zu betrachten, besonders weil die Offiziere sich wiederholt als so gute Sportleute bewiesen. Die Zeit ist aber gekommen, die Admiralsität zu fragen, wann sie beabsichtigt, der letzten Laufbahn des Kreuzers „Emden“ ein Ende zu machen. Sein Auftreten an der Küste von Koromandel hat Birma abgeschnitten und den Handel Kalkutta gelähmt. Es kostete England über eine Million Pfund. Das Wiedererzwingen des Kreuzers bedeutet den direkten Verlust einer zweiten Million, sodaß wir in wenigen Wochen nahezu den Preis für ein Großkampfschiff verloren haben. Die „Emden“ ist ferner verantwortlich für die gegenwärtige hohe Versicherungskasse für die Routen nach dem Orient. Sie kann uns eventuell den indischen Postdienst unterbrechen. Wir wüßten nicht, die gegenwärtige Tendenz mitzumachen und hochgestellte Seeleute angzugreifen. Aber wir müssen die wachsende Unzufriedenheit mit den Maßnahmen der Admiralsität verzeichnen. Es besteht allgemein das Empfinden, daß die Admiralsität den Anforderungen auf der hohen See nicht die genügende Aufmerksamkeit schenkt. Eine amphibische Kriegsführung mag Anziehungskraft besitzen, aber wir legen es vor, daß die Flotte vor allen Dingen auf dem Ozean beschäftigt ist. Die Nation ist gleichzeitig misgestimmt zu sehen, daß so viele deutsche Kreuzer noch ungeführt die Meere durchfahren und daß das mit so viel Klugheit geschaffene Minenfeld das Erscheinen feindlicher Unterseeboote bei Ostende nicht verhindert. Die Nation fürchtet, daß bei der Admiralsität die Tendenz herrsche, ihre Tätigkeit zu sehr zu zersplittern. Sie würde den Nachweis begrüßen, daß die Admiralsität sich ausschließlich auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentriert.

Wassentaten unserer Flotte in Ostasien.

Ein Telegramm aus Schanghai über Rotterdam meldet: Sicherem Vernehmen nach ist der japanische Kreuzer „Takatschi“ vor Tsingtau nicht auf eine Mine gelaufen, sondern durch einen Angriff des Torpedobootes „S 90“ vernichtet worden. Das Torpedoboot wurde nach dem Angriff 60 Seemeilen südlich von Tsingtau auf Strand gesetzt und gesprengt. Die Mannschaft ist gerettet.

Die „Korrb. N. B.“ schreibt: Mit dem erhebenden Bewußtsein, daß deutscher Feldemut sich auch im fernsten Osten zu betätigen weiß, sind die Blide des deutschen Vaterlandes auf das Gänselein tapferer Krieger gerichtet, die Klauenschau gegen den Raubdank der Japaner verteidigten. Alle Versuche, des an Zahl weit überlegenen Feindes, unsere Stellungen zu stürmen, sind gescheitert. Unerschütterlich ist der Mut der Besatzung, die getreu dem Versprechen ihres tapferen Führers, bis zum Neuesten ihre Pflicht tun wird. Die Ernüchterung Japans wird wohl erst kommen, wenn es versucht wird, dem jetzigen Bundesgenossen nach geleistetem Basallendienst die Rechnung zu präsentieren. Sollte die kleine Schar unserer braven Verteidiger der Ueberzahl der Feinde und dem Uebergewicht ihrer schweren Artillerie schließlich erliegen, so wird ihr Ende ruhmvoll sein und in dem Gedenken des deutschen Volkes werden die Braven von Tsingtau ewig fortleben.

Die Frankfurter Zig. meldet aus Rotterdam: Tsingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen und von dem englischen Entensschiff Triumph bis heute ohne Erfolg beschossen worden. Am 14. Oktober wurde das Oberdeck der Triumph von einer Handhake durchschlagen. Das deutsche Kanonenboot Jaguar ist leicht beschädigt worden.

Die liberale Korrespondenz meldet aus San Francisco: Die Abel zugerichteten englischen Kriegsschiffe, die schon bald nach Ausbruch des Krieges in den Hafen von Hongkong einliefen, sollen die britischen Kreuzer „Minotaur“ und „Compshire“ sein. Man vermutet, daß sie mit den deutschen Kreuzern „Scharhorn“ und „Eisenau“ im südlichen Teile des Indischen Meeres ein Gefecht erlitten haben.

Guthillungen über die englischen Kriegspläne.

Ein Freund der „Frankfurter Zeitung“ hatte eine Besprechung mit Herrn Arnold von Neuhberg, der seit vielen Jahren in Paris Mitglied der Diplomatie, der Pariser Gesellschaft und zahlreiche republikanische Staatsmänner und Publizisten zu seinen Bekannten zählte. Herr von Neuhberg, der als guter Kenner gerade der Pariser politischen Verhältnisse auch in offiziellen Kreisen gilt, hat betreffs der englischen Politik bereits im Jahre 1913 interessante Beobachtungen machen können, die er damals schon durch schriftliche Notizen fixiert hatte. Er sagt u. a.: Ich habe in Paris mit einem mir persönlich sehr nahestehenden englischen Diplomaten die Frage des Weltkrieges verschiedene Male erörtert. Trotz unserer guten persönlichen Beziehungen war ich überredet über die Offenheit, mit der er sich mir gegenüber geäußert hat. Das Resümee der verschiedenen Gespräche war folgendes: England müsse auf alle Fälle den Krieg gegen Deutschland wirtschaftliche Entwicklung führen. Der Erfolg eines solchen Krieges sei gerade auf wirtschaftlichem Gebiete nur dann möglich, wenn Frankreich und Rußland auf Englands Seite kämpften. Wären beide Länder siegreich, so sei Englands Ziel zu erreichen, ohne daß England selbst große Opfer bringen müsse. Wären seine Verbündeten geschlagen, so werde England trotzdem einen Friedensschluß zu verhindern suchen. Den Ausfall seiner Handelsbeziehungen mit Deutschland werde England reichlich dadurch ausgleichen, daß die ganze Welt gezwungen sein werde, die bisherige Produktion der deutschen Industrie, soweit sie zur Ausfuhr gelangt, während des Kriegeszustandes zum größten Teil von England zu decken. Es sei sogar zu erwarten, daß eine starke Lieferungsverminderung auch der französischen und russischen Industrie zu Gunsten Englands eintreten werde. Um sein Ziel zu erreichen, müsse England anstreben, Deutschland möglichst viel Ein- und Ausfuhrmöglichkeiten zu unterbinden. Der Ein- und Ausfuhrweg über Frankreich und Rußland sei Deutschland für die Dauer des Kriegeszustandes verschlossen. Es sei zudem zu erwarten, daß einige der neutralen Staaten im Laufe des Krieges entweder für oder gegen Deutschland Partei ergreifen könnten. Beides sei England eigentlich gleich willkommen, denn in beiden Fällen wäre damit ein weiteres Ausgangstor für Deutschland verschlossen. Um den deutschen Wettbewerb auf lange Jahre zu legen, müsse England versuchen, den Kriegszustand lange hinauszuziehen, auch wenn seine Verbündeten Erfolge nicht erringen könnten. England glaube, daß es möglich sein würde, Rußland und Frankreich, selbst wenn sie geschlagen werden, am Krieg festzuhalten durch die Hoffnung, daß Deutschland bei längerer Kriegsdauer wirtschaftliche Schwierigkeiten haben würde. Uebrigens zweifelte mein damaliger Bekannter gar nicht daran, daß Deutschlands Landarmeen sich ganz brillant schlagen würden. Nach meinem persönlichen Gefühl schien er zu denken, daß gerade England mit seinem Soldatenheer darunter weniger leiden würde, wie seine Bundesgenossen.“ Herr von Neuhberg fügte noch hinzu: Es ist eigentlich kein Vertrauen, daß zwei selbständige Großmächte, wie Rußland und Frankreich, sich bereit für die wirtschaftlichen Interessen einer dritten Macht, die den beiden Nationen eigentlich nie wohl gewollt hat, verwenden lassen. Der frühere Direktor des „Temp“, Monsieur Hebrard, sagte mir einmal wörtlich, aus einem Kriege mit Deutschland könne Frankreich trotz aller Allianzen selbst siegreich nur halbherzig hervorgehen. Es sei fraglich, ob selbst der Wiedererwerb Elsaß-Lothringens Frankreich für derartige Opferentschädigen könne. Die Verluste Frankreichs, wenn es besiegt würde, wage er gar nicht auszubedenken.

Portugal neutral?

Die Engländer scheinen die Fäden, durch die sie Portugal in einen seinen Interessen ganz fremden Krieg hineinziehen wollten, doch gar zu fein gesponnen zu haben. Der monarchistische Putschversuch, der vor einigen Tagen unternommen wurde, war aller Wahrscheinlichkeit nach von den Briten angezettelt worden, um die in ihrem Bestand bedrohte republikanische Regierung den englischen Wünschen gefügiger zu machen, als es bisher der Fall war. Die Republikaner, so rechneten die Engländer, würden lieber uns den Krieg erklären, als sich von den Monarchisten aus der Herrschaft jagen lassen. Aber darin scheinen sie sich nun doch verrechnet zu haben. Die Vissaboner Regierung, die nun einmal keine Lust hat, portugiesische Landestinder auf französischem Boden für englische Zwecke bluten zu lassen, kann jetzt mit ruhigem Gewissen den britischen Dingen antworten, sie könne angesichts der monarchischen Unruhen keine Truppen entsenden. So soll denn in Vissabon mit Erfolg dahin gearbeitet werden, Portugals Neutralität zu erhalten. Und ein großes englisches Blatt, die „Daily Chronicle“ meldet, die Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Krieg seien unbegründet. Damit ist ja nun nicht gesagt, daß der Druck, den das große England auf das kleine Portugal ausübt, schließlich doch noch zum Ziele führt und auch Portugal gezwungen in die Reihe unserer Feinde einzutreten muß, was freilich auf den Krieg selber so gut wie gar keinen Einfluß haben dürfte. Aber jedenfalls zeigt dieses portugiesische Widerstreben gegen englische Wünsche, oder besser „Befehle“, daß Britanniens Allgewalt über seine Schutzbesohlenen doch auch eine Grenze hat.

Das Reuterische Bureau erzählt aus maßgebender portugiesischer Quelle, daß Portugal seit Beginn des Krieges in enger Verbindung mit der englischen Regierung stand, um zu erwägen, wie die Bestimmungen des Bündnisses am besten wirksam zu machen seien. Bestimmte militärische Einzelheiten über den Bestand Portugals würden noch beraten und in wenigen Tagen festgesetzt werden. Die royalistische Bewegung sei bedeutungslos.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die französischen Verwundeten in Deutschland.

Die im Referenzlager des städtischen Saalbaus in Darmstadt untergebrachten französischen Verwundeten wollen ihre Dankbarkeit für die deutsche Behandlung und Pflege, die sie gefunden haben, in eigenartiger Weise bezeugen. Sie wünschen, daß jedem deutschen Krieger, der aus dem Lazarett wieder als Geheilte in die Front entlassen wird, ein von den Franzosen eigenhändig geschriebener und von den Lazarettdelegierten abgestempelter Schein mitgegeben werde, den er im Falle einer Gefangennahme vorzeigen soll, damit ihm in Frankreich eine gleich gute Behandlung zuteil werde, wie den Franzosen hier. Der Wortlaut des Scheins ist folgender: Wenn der Inhaber dieser Karte verwundet oder gefangen wird, wünsche wir, daß er ebenso gut behandelt und versorgt wird, wie wir im städtischen Saalbau Darmstadt. Es folgen die Unterschriften der Gefangenen.

Rußland besetzt.

Nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung" berichtet die Moskauer Zeitung "Kustofe Slomo" aus halbamtlicher Quelle: Rußland stellte Bulgarien die Wahl, entweder durch ein Koalitionskabinett das jetzige bulgarische Ministerium zu ersetzen, oder die Verhandlungen mit Wien oder Konstantinopel abzubrechen.

Aus Sofia wird der "Südslawischen Korrespondenz" vom "Osmanischen Lloyd" gemeldet: Der russische Gesandte Sawinsky in Sofia hat von der bulgarischen Regierung die Freigabe der Häfen Warna und Burgas für den russischen Transitverkehr unter Drohung gefordert. Erwidert ist die Ablehnung des russischen Ansehens wahrheitsgemäß.

Der Aufstand in Südafrika.

Eine Reutermeldung besagt, der Aufstand des Kommandanten Maritz sei bedeutender, als anfänglich zugegeben wurde, sei jedoch infolge der energiegelichen Haltung Bothas im Begriff zu scheitern. Es seien bereits zahlreiche Abteilungen von Maritz abgefallen.

Zur Befreiung Samoa durch die Engländer

Schreibt der Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin, Prof. von Luschan, in einem aus Pago-Pago, dem Hafen der amerikanischen Samoa-Insel Tutuila, an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf gerichteten und von Honolulu aus abgeleiteten Briefe Folgendes: Vielleicht darf ich auch mitteilen, wie die hiesigen Amerikaner voll Begeisterung von dem Vektor der deutschen Funkstation in Apia erzählten, daß er im letzten Augenblicke seinen Apparat unbrauchbar gemacht und daß er die Engländer ausgelacht habe, als sie ihm 100 000 M. boten, wenn er ihnen den Apparat wieder in Ordnung brächte. Noch mehr aber hätte er den Leuten ins Gesicht gelacht, als sie ihm mit Erschießen drohten. Der wahre Deutsche Namens Girsch, Angestellter der Deutschen Südpazifikgesellschaft für drahtlose Telegraphie, ist schließlich von den Engländern aus Samoa weggeführt worden.

Die Deutschenverhaftungen in London.

Aus London wird gemeldet: Die jetzt täglich in einer Anzahl von Hundert Personen von der englischen Polizei vorgenommenen Deutschenverhaftungen dauern an. Die Kriegesgefangenen (als solche werden sie betrachtet) werden zunächst in den großen Ausstellungsräumen der Olympia interniert, von dort werden sie seitens der Militärbehörden den verschiedenen Konzentrationslagern im Lande überwiesen. Die Gründe, die die Polizei bewegen, diese Massenverhaftungen nicht schon früher vorzunehmen, waren angeblich darin zu suchen, daß die Kriegesgefangenenlager bereits überfüllt (1) waren und weitere Personen dort nicht untergebracht werden konnten. Die Polizei kann in den gewöhnlichen Gefangenenlagern nicht mehr als 30 bis 40 000 Personen auf eine unbestimmte Periode unterhalten. Es war deshalb die Pflicht des englischen Kriegsministeriums, für weitere Lager zu sorgen. Ob diese tatsächlich schon für die

Aufnahme deutscher Kriegsgefangener hergerichtet sind, ist zu bezweifeln. — Ein deutscher Richter, der den polizeilichen Meldepflichten in London nicht nachgekommen war, wurde anfangs dieser Woche vom Polizeirichter im Norden Londons zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Deutsche sagte im Verlauf der Verhandlung: "Ich wollte nach Deutschland zurückkehren, um für Deutschland zu kämpfen. Das ist alles, was ich wollte!" Der Polizeirichter bedauerte darauf, daß noch nicht alle Deutschen, die militärpflichtig seien, angehalten worden sind. Sie müßten alle als Kriegsgefangene interniert werden, damit das Publikum sich dann sicherer fühlen könne.

Beschlagnahme deutscher Privatvermögen in Frankreich.

Der Matin meldet: Der Justizminister hat bestimmt, daß der Gelde über die Schließung österreichischer und deutscher Firmen in Frankreich sowie über die Beschlagnahme von deren Eigentum auf alle auch nicht handelsreibenden Österreicher und Deutschen ausgedehnt werden soll, die ihren Wohnsitz in Frankreich haben. Die Liquidation der bisher geschlossenen und beschlagnahmten Firmen wird durch gerichtliche Liquidatoren oder unter Aufsicht der Vermögensverwaltung durchgeführt. — Schon die Beschlagnahme von Geschäftsvermögen widerspricht dem Völkerrecht, — daß man nun aber in Frankreich sogar dazu übergeht, sich an reinen Privatvermögen zu vergreifen, ist weiter nichts als eine Handlung elender Räubererei.

Kämpfe in Kamerun?

Der in Barcelona erscheinende Zeitung "Publicidad" wird aus Das Palmas telegraphiert, daß dort angekommenen Schiffe die Nachricht gebracht haben, daß in Kamerun heftige Kämpfe im Gange seien.

Kleinere Kriegsnachrichten.

Der "Sozial-Zeitung" zufolge finden Ermittlungen darüber statt, ob der in Magdeburg festgesetzte Kommandant von Lüttich, General Leman, identisch ist mit einem nach 1870 desertierten Feldwebel Heinrich Lehmann aus Herzberg, Bezirk Merseburg. Ein wachhabender Soldat, der zu jener Familie Lehmann gehört, äußerte infolge der außerordentlichen Ähnlichkeit Leman's diese Vermutung, der jetzt die Behörde nachgeht. — Der "Figaro" macht den etwas stark verfrüht erscheinenden Vorschlag, sämtliche am Kriege beteiligten Staaten der Verbündeten sollten eine Kriegsmobilisation vereinbaren mit der Aufschrift: "Ich war dort." — Der kaiserliche Gesandte in Kopenhagen Graf von Brodors-Wangau ist beauftragt worden, der kgl. dänischen Regierung mitzuteilen: Die sofort angestellten Bestellungen haben ergeben, daß die am Montag, den 19. d. Mts. um 2,35 Uhr nachmittags auf das dänische Unterseeboot "Dawman" abgesetzten Torpedoschiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgegeben worden sind. — Die "Morningpost" schreibt: Die Tatsache, daß die englische Regierung Deutschland erlaubt, seine Armee durch Rekruten aus Amerika zu verstärken, hat das Vertrauen und die Empörung des britischen Publikums hervorgerufen, die Armee entmündigt und bedauerliche Besorgnis bei den Verbündeten verursacht. Das Blatt warnt die Regierung vor dem großen Umschlag der Stimmung in England, der erfolgen werde, wenn sie diese Politik fortsetze. — Der Flieger Senator Raymond ist bei einem Erkundungsflug in der Nähe von Toul tödlich verunglückt. — Der "Reichsanzeiger" gibt bekannt, daß dem Generalobersten v. Hindenburg, Oberbefehlshaber der 8. Armee, dem General der Infanterie z. D. v. Zwehl, Kommandierenden General des 7. Reservekorps, und dem Generalmajor v. Ludendorff, Chef des Generalstabs der 8. Armee, der Orden pour le mérite verliehen worden ist. — Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Prof. Göhrke (Nat.) aus Brandenburg, der sich vor 14 Tagen an einer Offizierspatrouille beteiligte, ist mit anderen Teilnehmern von dieser Erkundung nicht zurückgekehrt. Es hat noch nicht festgestellt werden können, ob er den Tod gefunden hat oder ob er verwundet oder gefangen in die Hände der Gegner gefallen ist.

In Ruffen-Nähe.

Von Hermann Kofke.

Allenstein, den 20. Oktober 1914.

Den Russen gelistet es nach einem neuen Bad in den Masurischen Seen. Von der großen Reinigung durch Hindenburg scheinen sie noch nicht genug zu haben; denn ununterbrochen haben sie auf Hund von zwei Punkten Vorstöße unternommen, die ihnen stets recht verhängnisvoll geworden sind. Tag für Tag, oft auch des Nachts, kam der Kanonendonner von der Grenze her. Es hörte sich an, als ob die Luft verschoben würde. Alle Krieger, die man spricht, sagen übereinstimmend, daß die Russen oft sehr scharf vorgehen. Besonders scheint es ihnen Vergnügen zu bereiten, des Nachts von den Bäumen unsere Soldaten mit ihrem Schießen zu belästigen. Sie treffen aber sehr schlecht, so daß diese Schießerei Munitivergewandung ist, durch die sich unser Heer nicht groß schrecken läßt.

Bereits bei den Kämpfen in der Nähe von Sumbinnen und Stallupönen waren im Felde Erdhöhlen entdeckt worden, von denen aus eine Fernsprechtleitung nach der russischen Stellung ging. Dieser Fernsprecher wurde fast immer von zwei russischen Offizieren bedient. Unsere Vaterlandsverteidiger wunderten sich oft darüber, daß die russische Artillerie sich verblüffend schnell einschloß. Das kam eben daher, daß

Trauer-Abteilung.

Schwarze Kleider	15.50	32.75	59.00	bis	74.00	Mk.
Schwarze Costüme	29.50	34.50	42.50	bis	79.00	Mk.
Schwarze Mäntel	10.75	19.75	26.50	bis	65.00	Mk.
Schwarze Blusen	3.60	7.90	10.75	bis	18.75	Mk.
Schwarze Röcke	7.75	11.50	16.50	bis	39.00	Mk.
Schwarze Unterröcke	3.90	5.75	8.75	bis	12.75	Mk.
Schwarze Schürzen	1.70	2.30	3.25	bis	5.50	Mk.
Schwarze Handschuhe	85 Pf.	1.15	1.60	bis	2.50	Mk.
Schwarze Strümpfe	65 Pf.	95 Pf.	1.35	bis	2.50	Mk.

Kaufhaus Germer

Inh.: Paul Asbeck

Riesa, Wettinerstrasse 33.

Komete Jutta.

Roman von Willy Schlarau.

53

"Woher wissen Sie meinen Vornamen?" fragte Lohris, der die blasse Frau erstaunt anblickte. Er versuchte, sich zu entsinnen, ob und wo er das Gesicht schon gesehen hatte. Vergeblich.

"Es gab eine Zeit, zu welcher mir dieser Name sehr geläufig war," erwiderte die blasse Frau. "Vielleicht entsinnen Sie sich noch einer Margarete Stahl, die Ihnen einmal als Spielzeug diente, weil sie nicht genug war zu glauben, das Wort eines Edelmanns habe auch dann Gültigkeit, wenn es einem armen bürgerlichen Mädchen gegeben wurde."

Graf Lohris wurde sichtlich befangen, und seine künstlich zur Schau getragene Gleichgültigkeit drohte ihm zu verlassen. Jetzt entsann er sich auf einmal der Ereignisse von damals und glaubte auch die Frau wieder zu erkennen.

"Ich verstehe Sie nicht, Verehrteste," stotterte er. "Was wollen Sie von mir?"

"Ich von Ihnen? Gar nichts. Ich verlange nur, daß Sie mich in Ruhe lassen, mich und auch die, welche sich unter meinem Schutz gestellt hat. Aber Sie waren doch vorhin bei mir, so müssen Sie wohl etwas von mir wissen."

"Das klingt ja beinahe wie eine Drohung. Ich finde das durchaus lächerlich, und kann Ihnen nur raten, sich nicht in die Angelegenheit meiner Freunde und in die meinigen mischen zu wollen. Ihnen und Ihrem Sohne. Ich verstehe darin keinen Spaß. Uebrigens bedauere ich lebhaft, daß ich mich immer noch in diesem Zimmer befinde."

Er wollte zur Tür gehen, Frau Stahl aber sagte ruhig: "Ich bitte, daß Sie bleiben, Graf Lohris."

Kurz wendete er sich um und rief: "Was soll die Farce? — nach so langer Zeit. Uebrigens sind Sie ja verheiratet."

"Sie irren, Graf Lohris, ich war nie verheiratet, und mein Sohn ist — Ihr Sohn."

Er sah sie an, und es zuckte um seinen Mund und seine Augen. Alle die vielen Falten und Fältchen in seinem Gesicht zitterten und die Farbe desselben spielte fast ins Grünliche. Er räusperte sich einige Male, schluckte und konnte kein Wort hervorbringen. Nur zusammenhanglose Worte stieß er aus.

Nur zu gut entsann er sich der schönen Margarete von damals. Spuren ihrer ehemaligen Schönheit sah er auch jetzt noch auf dem blassen Gesicht dort vor ihm. — Eifrig, erbarungslos stand sie vor ihm.

Und wie ein Kartenhaus stürzte sein ganzer schöner Plan zusammen, die Fassung auf Juttas Gesicht mit einem Schlag. Diese Frau hier hielt eine Waffe gegen ihn in der Hand, die alles vernichtete. Und sie würde dieselbe gebrauchen. An Beweisen fehlte es ihr sicher nicht; er entsann sich ja auch der Details, die er an sie schrieb.

Die Schlacht war verloren, nichts war zu retten.

Es dauerte einige Zeit, ehe er seine Fassung wieder gewann. Er sah noch murrend an und verdrehte die Augen als sonst, schon so alt und jämmerlich, daß Frau Stahl eine Art von Mitleid mit diesem Manne überkam.

"Wunderbares Zusammentreffen," nuschelte Lohris schließlich. "Sie gestatten wohl, daß ich mich entferne; wir haben uns wohl kaum noch etwas mitzuteilen."

"Nein. Ich wenigstens Ihnen nicht. Nur darum bitte ich dringend, daß Sie nie wieder meine Wege kreuzen, und die Wege derer, welche zu mir gehören. Diese Wege sind nicht die Ihren."

"Nur noch eine Frage, Verehrte. Man hat mir gesagt, Ihr — Ihr Sohn interessiere sich für Jutta Hilmarth. So muß ich sie natürlich von jetzt ab nennen."

"Was geht das Sie an?"

"Keine Neugierde, so ein gewisses Interesse, wie soll ich sagen — da wird er sie am Ende gar heiraten?"

Einen Augenblick starrte Frau Stahl den Grafen an, dann sagte sie langsam und bestimmt: "Ja — hoffe — es."

"Na!" — der Graf verzog das Gesicht zu einer Grimasse, welche ein Räuseln bedeuten sollte und hinstellte hinter der vorgehaltenen Hand.

Mit einer schüchternen Verbeugung verließ er das Zimmer. Grete Hartmann hörte die Korridortür ins Schloß fallen und kam auf des Signal aus der kleinen Küche in das Wohnzimmer. Noch in der Tür rief sie: "Nun? hat das Ungeheuer endlich den Kampfplatz geräumt? Aber was ist Ihnen denn, liebste Frau Stahl? — was ist Ihnen, Sie weinen ja. Gut Ihnen das alte Mädel etwas zu Leide getan?"

Die Angeredete sah auf dem Sofa und hatte das Gesicht

in die Seitenlehne gedrückt, ihr Körper zitterte und bebte von Weinen und Schluchzen.

"Liebste Frau Stahl, beruhigen Sie sich doch," rief die Kleine dann und setzte sich zu der Freundin, ihre Hände fassen und streichelnd. "Er ist ja was, der großliche Mensch, und daß er nicht wieder kommt, dafür werde ich schon sorgen."

Langsam richtete sich die Frau auf und trocknete mit einem Tuche ihre Tränen. Ihr Gesicht war noch immer seifenblau, und ein Ausdruck unsagbaren Kummers, unendlichen Grams lag auf demselben.

"Nicht wahr, Grete," sagte sie mit tonloser Stimme, "Sie meinen es gut mit mir, und Sie nehmen Anteil an meinem Schmerz. — Sie sind ja lieb und gut."

"Beste Frau! Sie sind immer zu mir lieb und gut gewesen, was haben Sie nicht alles für mich getan. Ich bin stolz darauf, Sie Freundin nennen zu dürfen."

"Um so mehr fühle ich die Verpflichtung, offen zu Ihnen zu sein, nicht besser scheinen zu wollen, als ich bin."

Und langsam erzählte die alte Dame von ihrer Jugend und ihrer Leichtgläubigkeit dem Grafen Lohris gegenüber.

Lange Zeit saßen die beiden Frauen dann stumm nebeneinander. Dann sagte Frau Stahl, welche sich äußerlich etwas beruhigt hatte: "Es bleibt mir noch eins übrig, was mir nicht leichter fällt, als das Geständnis, welches ich Ihnen machte. Ueber kurz oder lang, ich hoffe es sogar, würde sie es doch erfahren müssen. Und es liegt mir daran, daß es bald geschehe. Ich meine Jutta. Sehen Sie, es gibt nicht viele Menschen, auf deren Urteil ich besonders viel gebe, es genügt mir im allgemeinen, wenn ich vor mir selbst gerechtfertigt dassehe. Aber einzelne Menschen gibt es doch, deren Meinung mir durchaus nicht gleichgültig ist, und zu diesen gehören auch Sie und Jutta. Das Mädchen ist mir aus Herz gewachsen, wie Sie, aber gerade deshalb —"

"Liebste Frau Stahl," unterbrach sie Grete Hartmann. "Sie sind so aufgeregt und Sie sollen sich nicht noch einmal derselben Qual unterziehen. Nein, darf ich das nicht übernehmen? Und ich gebe Ihnen die Versicherung, Jutta wird heute noch zu Ihnen kommen und Sie bitten, nur erst recht Ihre Freundin und Schützlerin sein zu dürfen."

diese Offiziere in den Trümmern unser Stellung dem Feinde mittelten. Später achtete man sofort auf die Folgen, und die Reste wurden auch immer zur rechten Zeit ausgenommen. Diese Taktik schlugen die Russen auch jetzt in den letzten Kämpfen wieder an. Sie hatten jedoch kein Glück damit.

Allgemein wird geglaubt, daß auf russischer Seite Japaner als Witzkämpfer sehen. Die Nachricht, daß einige Armeekorps japanischer Soldaten von Wladiwostok im Norden seien, hat sich nicht bestätigt. Bereits bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen behaupteten viele Leute, japanische Soldaten gesehen zu haben. Hier handelte es sich jedoch um Mongolen, die Rußland als seine eigenen Untertanen auf das friedliche Ostpreußen losgelassen hat und die ja so scheußlich gemordet und gemordet haben.

Während diesen Kämpfen ist auch wieder einer der jungen Leute den Russen entwischt, den sie aus dem Kreis Kastenburg weggeschleppt und als russischen Soldaten eingekleidet hatten. Seine Erzählungen über den Aufenthalt im russischen Heere sind sehr interessant und klingen oft recht seltsam.

Nachdem er mit vielen anderen Leibesgefährten in größter Eile über die Grenze geschafft worden war, erhielt er in einem russischen Nest die Uniform eines russischen Infanteristen. Die meisten wurden gleich als Unteroffiziere eingekleidet, ohne überhaupt die notwendigste Vorbildung zu haben. Für ihn war eine Unteroffiziersuniform nicht mehr übrig, und er wurde damit getröstet, daß er sie bald erhalten würde. Mit dieser unglaublich schnellen Beförderung wollte man den jungen Burschen schmeicheln und sie ruffreundlich stimmen. Man sagte ihnen, daß die Ostpreußen bereits russisch geworden seien und sich mit dem russischen Heere auf dem Marsch nach Berlin befinden. Im übrigen hätten sie in dem russischen Heere die besten Aussichten, bis zu den höchsten Stellen zu gelangen. Da also ganz Ostpreußen schon zu Rußland gehörte, würden sie keinen Vaterlandsverrat begehen, wenn sie mit gegen die Deutschen kämpften.

Er war — wie die anderen — mit allem einverstanden, undachte in Stillen über die Dummheit der Russen, einen Deutschen für so töricht zu halten, dieses Geschwätz zu glauben. Jedem von ihnen kam es darauf an, einigermaßen das Vertrauen der Russen zu erwerben und dann bei der besten Gelegenheit zu entweichen. Sie wurden scharf bewacht, jedoch anständig behandelt. Zu essen erhielten sie sehr wenig, die russischen Soldaten aber auch nicht mehr. Dagegen lebten die russischen Offiziere ausgezeichnet. Es kamen immerzu Wagen mit Wein, Cognat und Delikatessen an. Er wurde als Bursche für einen Offizier bestimmt, der einwandfrei deutsch sprach. Als bereits verschiedene der entführten Deutschen geflohen waren, wurde die Bewachung noch strenger. Einmal war ein Leibesgefährte bereits am Posten vorbeigekommen, als seine Flucht bemerkt und er eingeholt wurde. Als Strafe dafür erhielt er Schläge mit der Kloppeisäge.

Eines Tages hatten nun einige russische Soldaten den Offizieren Cognat gestohlen und sich betrunken. Als sie dann auf Posten standen, kamen sie in ihrer Betrunkenheit miteinander in Streit und schossen sogar aufeinander. Die Folge davon war eine Panik im Lager, denn man glaubte, daß die „Ruffalken“ gekommen wären. Als sich herausstellte, daß die betrunkenen Soldaten auf einander geschossen hatten, wurden sie geholt und jämmerlich verbrochen. Während dieser Zeit wurden anstelle der Betrunkenen keine anderen Posten aufgestellt und diese Gelegenheit benutzte der junge Deutsche, um zu entweichen.

Durch die andauernden Niederlagen der Russen hat sich die Bevölkerung wieder beruhigt und in den meisten Orten wird es wieder lebendig. Fast überall klingen die Glocken. In einem Dorfe besuchte ich den Dankgottesdienst, die Kirche war von den Besuchern aus der Umgebung überfüllt. Neben mir standen einige ältere Männer, kräftig und jäh. Einen überwältigenden Eindruck machte es, als diese Leute so andächtig die Hände falteten und „Ein feste Burg ist unser Gott“ sangen. Als die zweite Strophe jedoch gelungen werden sollte, die beginnt: „Mit unsrer Macht ist nichts getan“, da sahen sich die Männer plötzlich an, und einer sagte mit aller Bestimmtheit: „Dat äs ä Russenbär, dan sängen wir nää“.

Die Umgebung wurde aufmerksam. Eublich redete der Kirchendiener den Männern gut zu und suchte ihnen den Sinn des Verses zu erklären. Sie schwiegen. Schwärmen haben sie den Vers jedoch nicht.

Literarisches.

Bei der Abhaltung eingegangen:

„Bucher, Dienstunterricht des Königl. Sächl. Infanteristen“, Ausgabe 1914/15, erschienen bei G. Heinrich, Verlagbuchhandlung, Dresden, Kleine Weickner Gasse Nr. 4. Das Buch, das alles Wissenswerte über Heer und Marine enthält, dürfte zur Zeit der gegenwärtig stattfindenden Retrauminstellung auch in allen Schichten der militärischen Bevölkerung ein großes Interesse finden. Zu beziehen durch den Verlag und alle Buchhandlungen.

Hohes Einkommen

für ältere Leute bieten die Renten der

Sächs. Rentenversicherungsanstalt zu Dresden

Keine ärztliche Untersuchung. Strengste Diskretion.
Bester Altersvorsorge für Kinder u. Junge Leute durch aufgeschobene Renten mit eventl. Kapitalrückgewähr. (Die Erbklassen bringen bis zu 50 Prozent Rente.) Nähere Auskunft und Prospekte kostenlos durch die
Geschäftsstelle Riess, E. Seiberlich.

Zur Aufklärung!

Viele Mütter sind der Ansicht, mit dem Nestlé'schen Kindermehl ein ausländisches Erzeugnis zu kaufen. Dem ist aber nicht so. Die Nestlé'sche Kindermehl-Gesellschaft in Berlin und eine Fabrik gleichen Namens in Bayern wurden mit Schweizer Kapital gegründet, und werden bei der Herstellung unseres Kindermehls deutsche erzklassige Rohprodukte, besonders die vorzügliche Alpkäse verarbeitet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert beliebten Nährmittels zu überzeugen, werden von der Nestlé-Gesellschaft Berlin W. 57, Großprobieren franco versandt.

Verloren

am Freitag abend 6-7/7 Uhr
schwarzer Schlüssel (Hörner-
schlag, R. M. gezeichnet) von
Neumelba bis Weida. Bitte
gegen Belohnung abzugeben
H. Weichner, Weida.

Ademifer sucht tageweise unger.

möbl. Zimmer.

Oh. n. A 1030 in d. Exp. d. Bl.

Ein möbl. Zimmer frei
Bismarckstr. 11b, 3. l.

Best. bez. Schlafstelle frei
Bismarckstr. 10, v.

2 freundliche Schlafstellen
frei Hauptstr. 59, 6. b.

Erdne bez. Schlafstelle
frei Hauptstr. 26, 2.

Freil. Schlafst. zu vermieten
Bismarckstr. 11c, p. 1.

Kl. heizb. Stube
zu vermieten
Weickner Str. 29.

Reibiertes Zimmer
Nähe Bahnhof und Promenaden
Pforte zu vermieten Hauptstr.
Gröbe, Weißer Str. 2, 1. r.

Gut möbl. Zimmer,

Pianino, elektr. Licht, event.
Bad, in ruhiger Lage zu verm.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Wohnung

1./1. 15 oder auch früher
zu vermieten. Zu erfragen
in der Exp. d. Bl.

Wohnung,

2 St., R., K., u. Zubeh., sofort
zu verm., 1. Jan. 1915 beziehbar.
Gröbe, Georgplatz 1.

Eine schöne Wohnung

für 400 Mark ist verleiherungs-
halber zu vermieten und
kann den 1. Dezbr. a. c. oder
1. Januar 1915 bezogen
werden. Näheres
Bahnhofstr. 16, 2.

Damen- und Kinder- Garderobe

steht an in und außer
dem Hause **M. Böike,**
Nöderau, Wilsdruffer Str. 3.

Kirchennachrichten.

20. Trinitatissonntag 1914.

Niesitz. Predigt für den Hauptgottesdienst: 2. Chron. 25, 2. Trinitatiskirche vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor West).
St. Marienkirche nachm. 6 Uhr Missionsstunde (Pastor Friedrich).
Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgelände (Pastor West).
Nachm. 7/8 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pastor Friedrich).
Aktentaufern jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr. **Wochenamt** vom 25. bis 31. Oktober e. für Tausen und Traumen Pastor West und für Beerdigungen Pastor Friedrich.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaus.
Montag abend 8 Uhr Missionsabend im Pfarrhaus.
Nächsten Mittwoch, 28. Oktober, abends 7/9 Uhr Kriegsanband mit Abendmahlfeier (Pastor West).
Gröbe. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Dr. Beny-Weida. — **Jünglingsverein:** Beteiligung am Abend der Deutschen Jugend. **Jungfrauenverein:** Abends 8 Uhr Gedächtnisfeier im Konfirmationszimmer der Pfarre.
Weida. Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden. **Nachm. 5 Uhr Gottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts.** (Der Vormittagsgottesdienst muß wegen angeordneter Vertretung an anderem Orte ausfallen.)
Pausitz mit Johanihaufen. Vorm. 8 Uhr Beichte. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier in der Pfarre.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. **Jünglingsverein:** Abends 7 Uhr Versammlung in der Pfarre.
Nöderau. Fröh. 9 Uhr Gottesdienst.
Glauchitz. Vorm. 8 Uhr Frühkirche. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Schitten. Vorm. 10 Uhr Spätkirche.
Reithain. Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kath. Kapelle (Klosterstr. 2a). Um 7/9 Uhr Gottesdienst in Beunmisch, in Niesitz um 11 Uhr. Um 6 Uhr abends Kriegsdienst. An den Wochentagen 8 Uhr Messe um 7 Uhr, Freitag und Sonnabend um 7/8 Uhr. Mittwoch abends um 8 Uhr Kriegsdienst.

Suche

6- od. 12000 M.

1. Hypothek bis 5% auf 2 neue geb. Häuser, 2/3 der Brandt, sof. od. spät. Angebote unt. 0 1018 in d. Geschäftst. d. Bl.

Kaufmann bietet vermögende Dame od. Herrn um **300 M. Darlehen** gegen monatliche Rückzahlung und gute Verpfändung. Sicherheit vorhanden. Gesf. Off. unter W 1026 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Waise, ichant, brünett 120000 M. Vermög., wünscht rasche Heirat. Herrcn (Vermög. Nebensache), die es ernst meinen, w. f. sofort melden bei Gynen, Berlin, Luisenb. 66.

Schneiderin,

für neue und Herberungsarbeiten sofort auf einige Tage ins Haus gesucht. Zu melden bei Frau Fink, Truppenübungsplatz Reithain.

Eine Anwartsfrau

für die Vormittagsstunden wird gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wirtschafterkammer

(18 Jahr alt) sucht für Neujahr Stellung als Stütze der Hausfrau auf größerem Gut. Beste Angebote unt. X 1027 in die Exped. d. Bl. erbeten.

W.-, W.-, Mittel- u. Klein- imdabe, Werbefung, u. Klein- tung. Off. f. Kinder sucht f. Neujahr Frau Freitag, Stellenvermittlerin, Nöderau.

Ziehung am 4. u. 5. Nov.

Geld-Lotterie

zu Besten des

König-Albert-Helm 1. Classe

jetzt

Lazarett v. Rotes Kreuz.

5891 Goldgewinne und eine Prämie ohne Abzug

Mark **51500**

Höchster Gewinn event.

Mark **15000**

Prämie **5000**

10000

3000

2000

Los 1 Mk. (Porto u. Liste nach auswärts 80/3 mehr)

Gustav Bericke, Adolph Hessel,
Wilsdruffer- A. d. Kreuz
strasse 7, kirche 1,
Dresden-A.
Verkaufsstellen durch
Plakate kenntlich.

Buttermilch-
Seife
25 Pfg.

40000 M.

zum Besten der

Kriegshilfe!

Ziehung 10.-14. Nov. 1914

26. Geld-Lotterie

für das

Völkerschlacht-

DENKMAL

1222 Goldgewinne Mark

258 500

Hochgewinne im gücklichen Fall

100 000

Prämie und Hauptgewinn:

75 000

25 000

10 000

Los zu 3 Mk. (Porto u. Liste 30 Pf. empfanglich auch gegen Nachnahme)

Deutscher Patriotentbund
Leipzig, Bismarckstr. 11.

In Niesitz bei: Alb. Goldbach,
K. von Reinhardt, F. Schlegel,
E. Seiberlich, Eduard Wirtz.

Günstiges, billiges Angebot!

Verkaufe 4 Stück gute gebrauchte, halbverdrückte Aufsichtswagen, 2 das, Bod. a. Abnehmen, außerdem 2 neue Parlswagen mit Verdeck u. Bod zum Abnehmen und 2 neue Landwagen.

H. Röder, Elsterwerda.

Zeltplane,

zu Bettende- oder Wagenplanen paßbar, billig zu verkaufen
Gröbe, Schulstraße 7.

Handwagen

ist zu verkaufen
Marktstraße 2.

Persil

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

Bleicht und desinfiziert

Waschmittel

das selbsttätige

Garantiert unschädlich